

Correspondent

Er erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 29. März 1904.

№ 37.

Achtung! Bestellungen auf das II. Quartal des Corr., Preis pro Quartal 65 Pf., wolle man im Interesse geregelter Lieferung umgehend veranlassen. — Nachlieferungen finden nicht statt.

Zeit- und Streitfragen aus Druckerkreisen.

Allerwärts macht sich gegenwärtig eine Bewegung in Druckerkreisen bemerkbar, welche darauf hinczielt, entweder schon bei der diesjährigen Tarif-Ausgleichsrevision oder unbedingt bei der nächsten Tarifrevision eine bessere Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Maschinenfabriken herbeizuführen. Der Zweck dieser Forderungen sei nun, der Allgemeinheit der Kollegenchaft ein möglichst klares Bild über die Lage im Druckerberufe vor Augen zu führen, wie auch die Notwendigkeit und Berechtigung der seitens der Drucker gestellten Forderungen darzutun.

Neben der sich immer mehr steigenden Einführung der Segmaschine, welche unseren Kollegen vom Raster immer weniger erfreuliche Aussichten für die Zukunft übrig läßt, war auch das spezielle Druckfach ein reiches Feld für den raslos vorwärts schreitenden Menschengestirb zur Einführung neuer und leistungsfähigerer Maschinen.

Die einfache Schnellpresse, welche einst berufen war, die während mehrerer Jahrhunderte bewährte Handpresse aus dem Felde zu schlagen, wird heute immer mehr und mehr durch leistungsfähigere Maschinen ersetzt. So seien nur kurz erwähnt die acht- und noch mehrfache Rotationsmaschine, die Doppel- und Zweitweiraummaschinen usw., so dann die in ihrer Zahl rapid sich mehrenden Ziegelmaschinen aller Systeme und Größen und in neuester Zeit die Einführung technisch bewährter automatischer Vorrichtungen.

Der größte Teil dieser neuen Maschinen leistet das Doppelte bis Dreifache der einfachen Schnellpresse. Wenn auch gleichzeitig mit dieser technischen Umwälzung die Auflagen sich erhöhten, wie auch das Arbeitsfeld für das Buchdruckgewerbe überhaupt sich erweiterte, so geschah solches doch nicht in dem Maße, daß die Wirkung der Mehrleistung genannter Maschinen ausgeglichen wurde und eine Vermehrung der arbeitslosen Drucker war leider die nächste Folge dieser technischen Fortschritte.

Das Bestehen einer für die Drucker äußerst nachteiligen tariflichen Lehrlingskala tat noch ein übriges, um diese gewerbliche Misere zu verschärfen und hat sich die Lage allmählich berartig gestaltet, daß es so nicht mehr weiter gehen kann und unbedingt eine Aenderung erstrebt werden muß.

Trotz einer unverkennbaren Steigerung der Zahl der leistungsfähigsten Maschinen, welche nachweislich noch rascher und ungünstiger als die Segmaschine ihren Einfluß auf die Arbeitslosigkeit ausübt, setzte man für die Drucker eine nachteiligere Lehrlingskala fest als für die Seeger. Nur daraus ist es erklärlich, daß laut Statistik des Tarif-Amtes („Corr.“ Nr. 20. ds. Jz.) die Zahl der Druckerlehrlinge im Verhältnis zu derjenigen der Seegerlehrlinge seit 1900, also während des kurzen Zeitraumes von drei Jahren, um rund 3 Proz. gestiegen ist. Ist schon an und für sich das Verhältnis der Lehrlinge nach Ausweis der gleichen Statistik (auf 2,5 Drucker ein Lehrling, auf 4,3 Seeger ein Lehrling) ein höchst ungerechtes, so wird man es begreiflich finden, wenn die Drucker verlangen, daß mit Rücksicht auf die stetig sich steigenden technischen Neuerungen im Maschinenwesen und damit im Zusammenhange einer sich mehrenden Arbeitslosigkeit, worüber weiter unten noch interessante Daten gegeben werden, eine Herabsetzung der tariflichen Lehrlingskala veranlaßt werden muß. Es muß dies verlangt werden nicht nur im Interesse der Arbeitsverhältnisse der Drucker, sondern auch in Hinsicht auf die Heranbildung technisch tüchtiger und brauchbarer Gehilfen.

Eine maßgebende Darstellung der Arbeitslosigkeit unter den Druckern bietet uns wieder eine Statistik des Tarif-Amtes über die Tätigkeit der Arbeitsnachweise im Geschäftsjahre 1902/03 („Corr.“ Nr. 102, Jahrg. 1903). Im allgemeinen ist ja die Arbeitslosigkeit im gesamten Buchdruckgewerbe eine bedauerlich hohe, was aus erwähnter Statistik mit aller Deutlichkeit hervorgeht; doch um bei der Sache zu bleiben, sei es hier wieder gestattet einen Vergleich

zwischen den einschlägigen Verhältnissen der Drucker im Gegenfalle zu derjenigen der Seegerkollegen zu ziehen, woraus wohl am besten zu ersehen ist, wie unhaltbar die bestehenden Zustände auf die Dauer sind. Nach dieser Statistik nun entfällt auf drei arbeitslose Seeger ein arbeitsloser Drucker. Das Verhältnis zwischen beiden Berufsgruppen im Vergleich zu der Gesamtzahl der Berufsangehörigen überhaupt verhält sich wie 4 zu 1 und daraus ergibt sich klar und deutlich für die Drucker ein ungünstigeres Bild in Hinsicht auf Arbeitslosigkeit als bei den Seegerkollegen, trotzdem bei letzteren die Einführung der Segmaschinen stetig zunimmt. Doch noch drastischer läßt sich aus derselben Statistik die ungünstige Lage der Drucker nachweisen, wenn man einen Vergleich zieht zwischen den Aufzeichnungen über die eingetragenen Arbeitslosen beider Berufsarten in Verbindung mit der durch die Arbeitsnachweise tatsächlich erfolgten Arbeitsvermittlung. Wie schon oben erwähnt verhält sich die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen wie 3 (Seeger) zu 1 (Drucker); vermittelt dagegen wurden auf 6 Seegerkollegen nur ein Drucker. Zugegeben, daß ein großer Teil der Drucker durch Insezierer usw. in Stellung tritt, so dürfte doch solches auch in gewissem Maße für die Seegerkollegen zutreffen. Die Quantität dieser Aufzeichnungen des Tarif-Amtes ist aber unzureichend ein mehr als auffallender Mangel an Arbeitsgelegenheit für die Drucker.

Bilden nun die eingangs erwähnten Mißstände im Druckerberufe die wesentlichsten Faktoren, welche das Vorhandensein der eminent hohen Arbeitslosigkeit zur Genüge erklären würden, so sind aber noch eine ganze Reihe anderer Ursachen vorhanden, die nicht in letzter Linie zu dem Bestande und der Erweiterung ungefunter Berufsverhältnisse beitragen. Hand in Hand gehend mit der zunehmenden Einführung erhöht leistungsfähiger Maschinen bilden auch die damit verknüpften höheren Anforderungen an das technische Wissen und die Leistungsfähigkeit der Drucker einen sehr wichtigen Punkt und zwar insofern, als damit eine erhöhte Bezahlung sehr selten verbunden ist und derartige Forderungen durch Hinweis auf die vielen zur Untätigkeit verurteilten Drucker jeweils in sehr enge Grenzen verwiesen werden. Die Unzufriedenheit unter den Druckern nach dieser Hinsicht zeigt sich ebenfalls von Tag zu Tag; denn will ein Drucker heutzutage nur einen mittleren Posten in seinem Berufe ausfüllen, so ist er genötigt, den größten Teil seiner freien Zeit zu seiner Aus- und Fortbildung zu opfern, teure Lehrbücher anzuschaffen, ebenso teure Fachschriften zu halten, Fachkurse und technische Vorträge zu besuchen und hat dafür als Gegenleistung einen Lohn von durchschnittlich 27 bis 30 deutsche Reichsmärker zu erwarten. Die seitens einer Reihe von Maschinenmeistervereinen aufgenommenen Statistiken nach dieser Richtung hin legen dafür ein bedeutendes Zeugnis ab. Das Wort, daß ein Maurer oder Zimmermann sich besser stellt als die übergroße Mehrzahl der Drucker, ist leider nur zu genau den Tatsachen entsprechend.

Von einer gründlichen Ausbildung der Lehrlinge zu tüchtigen Gehilfen kann speziell bei den Druckern im allgemeinen keine Rede mehr sein. Im großen und ganzen herrscht in heutigen modernen Maschinenwerke à la Kuhn & Nagelburg ein Hasten und Jagen, daß es nur so hurtig; zur Lehrlingsausbildung bleibt da verbleibt wenig oder gar keine Zeit, dagegen hat aber der zukünftige Finger der edlen Druckerkunst nach beendiger Lehrzeit das Vergnügen, wie oben schon erwähnt, einen großen Teil seiner paar Kräfte als zweites Lehrgeld zu opfern, andernfalls er von Ende zu Ende gejagt wird oder aber es bleibt ihm nichts andres übrig, als zeitweilig bei „Muttern“ zu bleiben, weil für die Fremde untauglich.

Ferner ist ein großer Uebelstand das sogenannte Mehrmaschinenbedienen durch einen Drucker und das leidige Ueberstundenunwesen, dieser Vortraub gegenüber den zur Arbeitslosigkeit verurteilten Kollegen.

Das Bedienen mehrerer Maschinen ist hauptsächlich in mittleren und kleineren Druckereien zu Hause, in der Provinz mehr als in den größeren Städten. In größeren Druckereien wurden die Vorteile des Einmaschinen-systems zum größten Teile schon längst erkannt. Denn diese weitgehendste Ausnützung des in den Maschinen angelegten Kapitals ist nicht nur ein bedeutender Nutzen für den Prinzipal, sie bietet auch dem Gehilfen möglichste Gewähr

für ein geregeltes Arbeiten. Daß bei dem Bedienen mehrerer Maschinen durch einen Drucker die Maschinen nicht so intensiv ausgenutzt werden können, liegt klar auf der Hand und zwar sowohl nach der qualitativen wie auch nach der quantitativen Seite hin. Die Mehrzahl der Arbeitslöhne beim Einmaschinen-systeme lohnt sich doppelt und dreifach; daselbe bietet dem Prinzipale nicht nur die Gewähr für sauberen und rationellen Druck, sondern es stellt auch ein billiges Entgegenkommen gegenüber der tristen sozialen Lage der Druckergehilfen dar.

Ueber das Ueberstundenunwesen, speziell in den Maschinenfabriken, sollen hier weitere Worte nicht verloren werden. Es ist ein bedauerlicher Uebelstand, gegen den sozujagen mit den größten Geschäften Front gemacht werden muß. Denn das ist schon mehr als grober Unfug, was in dieser Hinsicht geleistet wird und wenn nicht von seiten des Tarif-Amtes hier Abbruch getan werden kann, so sollte meines Erachtens von Verbandsseite schon mit Rücksicht auf seine großen Ausgaben für Arbeitslose und Krankenunterstützung, welche sehr eng mit dem Ueberstundenjäger zusammenhängen, einmal mit einem kräftigeren Wortlein dazwischen gefahren werden.

Das ist nun in kurzen Zügen ein klares Bild über die Lage des Druckerberufes und zwar in allen Gauen des deutschen Vaterlandes, vom Belt bis zum schwäbischen Meere und vom Schwarzwalde bis zu Rißbüschs Heimat. Und wenn die Drucker sich endlich ermannen und der deutschen Gesamtkollegenchaft ihre Wünsche auf Abhilfe dieser Uebelstände zur Unterstützung unterbreiten, so sind wir gewiß, daß der schöne Grundfatz: Alle für einen, und einer für alle! auch in diesen Fragen zur Geltung kommen wird.

Die Bewegung unter den Druckern zur Beseitigung dieser Berufsmissere ist eine tiefe und die ersten Schritte an die Öffentlichkeit, vor das Forum der Gesamtkollegenchaft, in dieser Hinsicht machte der Berliner Maschinenmeisterverein, indem dieser größte Fachverein der Drucker Deutschlands der Gauversammlung in Berlin am 10. Februar dieses Jahres die im Berliner Versammlungsberichte in Nr. 23 des „Corr.“ abgedruckten Vorträge zur Annahme empfahl.

Diese Vorträge, welche einstimmig angenommen wurden, enthalten in ihren Grundzügen das Möglicste, was in Ansehung der Lage des Druckerberufes gefordert werden muß und auch in Würdigung der tariflichen Schwierigkeiten verlangt werden kann. Dieses Vorgehen des Berliner Maschinenmeistervereins verdient seitens der Druckerkollegen ganz Deutschlands volle Anerkennung. Hier wird der deutschen Gesamtkollegenchaft ein Programm unterbreitet, das meines Erachtens wert ist, in allen Gauen Deutschlands ungeteilte Zustimmung zu finden.

Wohl sind einige Stellen in diesen Vorträgen enthalten, die etwas weitergehend sein könnten; jedoch von dem Gesichtspunkte aus, daß es nicht gut ist, den Bogen gleich von Anfang an so straff zu spannen, wenn etwas Brauchbares erreicht werden soll, gut so stehen bleiben können.

So kann auch nur eine bedeutende Unterschätzung der Schwierigkeiten, welche zu überwinden sind, um für die Drucker derart umfassende Verbesserungen in Lohn- und Arbeitsverhältnissen zur Anerkennung zu bringen, die Ursache sein, daß sich leider die Leipziger Druckerkollegen in etwas eigenartiger Weise gegen die obigen Vorträge ausgesprochen haben. Sie ließen sogar einer fulminanten Protest dagegen los, dessen Begründung jedoch bei näherer Betrachtung etwas zu dürftig ausgefallen ist. Zu Nutz und Frommen aller derjenigen Kreise, welche mit dieser Bombe aus dem allbekanntesten graphischen Herdort, genannt Leipzig, in Form eines Rundschreibens aus ihrer Freude über den ersten Vorstoß der Berliner Drucker etwas unanfast aufgereizelt wurden und sich noch nicht darüber einig sein sollten, ob die Sache ernst oder „gemietlich“ aufzufassen ist, soll hier von einem einzelnen aus dem süddeutschen Rißel der deutschen Einigkeit diese Sache etwas öffentlich unter die Lupe genommen werden.

Vor allen Dingen hat es unseren braven Leipziger Drucker der Mangel der klipp und klaren Forderung des Einmaschinen-systems angetan. Darob sind nun die guten Leipziger Drucker ganz rabiat geworden und zwar hauptsächlich deshalb, weil sie fürchten, daß bei Annahme der Vorträge zu § 33 (erster und zweiter Absatz) der obigen Berliner Vorträge der fünfte Teil der Leipziger Drucker

tiondionslos würde!! O heiliger Bimbaum! Als ob nicht jetzt schon die Leipziger Prinzipale ohne von Tarif wegen daran gehindert zu sein von einem Drucker die Bedienung zweier Maschinen verlangen könnten! Nach Leipziger Deduktion warten die Prinzipale dortselbst nur, bis ihnen dies Recht noch extra tariflich „nahe gelegt“ wird. Nein, ihr lieben Drucker an der Pleiße, das sind ganz böse Schauermärchen, die ihr uns da vormacht, denn das steht einmal bombenfest, daß dort, wo das Einmaschinen-system schon eingeführt ist, daselbe nur auf Kosten eines rationalen Betriebes wieder abgeschafft werden kann und eben durch seine eminenten Vorteile für einen geregelten Druckereibetrieb zur technischen Notwendigkeit geworden ist. Oder sind vielleicht die Leipziger Drucker so Alerweltsterle, daß sie, wenn sie zwei Maschinen bedienen müssen, einfach das Doppelte leisten, als wenn sie nur eine Maschine bedienen? — Soviel kann man doch schon ohne besondere geistige Anstrengung aus den Berliner Anträgen herausfinden, daß sie nach dem Grundsatz: „Besser ein Sperling in der Hand, als eine Taube auf dem Dache“ aufgestellt sind. Und wenn überhaupt einmal eine Verschleiß in das Drei-, Vier- und Fünf-Maschinenbedienen gelegt werden soll, wenn überhaupt in den Provinzdruckereien einmal in den Druckereien leidliche Verhältnisse geschaffen werden sollen, dann sind die Berliner Anträge hierzu der geeignetste Weg. Das Einmaschinen-system ist und bleibt ein erstrebenswertes Ziel für alle Drucker, jedenfalls auch für die Berliner, aber wir stehen im allgemeinen noch zu sehr im Stumpfe in dieser Beziehung und da wird ein bedächtiges, schrittweises Vorgehen immer nützlicher sein als ein etwas radikales Vepoller, das schließlich nur dazu führen kann, daß die ganze Sache zu Eszjig wird.

Auch die Forderung: höhere Bezahlung für das Bedienen von zwei Maschinen und Spezialmaschinen, wie es der dritte Absatz zu § 33 der Berliner Anträge enthält, erntete von Leipzig nur ein entrüstetes Perse! Findig, wie in der ganzen Angelegenheit die Leipziger nun einmal sich entpuppen, haben sie auch in diesem Falle ganz niederschmetternde Gegengründe und zwar meinen sie, daß im Falle der Annahme dieser Anträge seitens des Tarif-Ausschusses alle diejenigen Kollegen, welche nicht das Vergnügen haben, derartige Maschinen zu bedienen, dazu verurteilt wären, ständig für weniger Lohn zu arbeiten!! Dagegen schlagen die Leipziger vor, daß es besser wäre, die Bezahlung nach der Art der Arbeitsleistung zu normieren; also z. B. für Illustrationsdrucker, Farbendrucker, Werk-, Zeitungsdrucker usw. — Angenommen, die Berliner Drucker hätten dies für besser gefunden, so wollte ich wetten, daß dann die Leipziger gekommen wären und hätten gesagt: das geht nicht. Denn wird dies akzeptiert, so könnten alle diejenigen Kollegen, welche nicht gerade das Glück haben, Illustrations-, Farben-, Werk-, Zeitungsdrucker zu sein, in puncto höherer Bezahlung in den Mond gehen! Nebenbei schwierig ist diese Materie zu regeln, das geben selbst die Leipziger zu. Daß aber die Forderung einer höheren Bezahlung für das Bedienen von zwei Maschinen und solchen Maschinen, die komplizierter, eine größere Aufmerksamkeit seitens der Bedienung erfordern und auch eine größere Arbeitsleistung verrichten, vollständig gerechtfertigt ist, liegt klar auf der Hand und wird auch jedem verständigen Kollegen ohne weiteres einleuchten.

Noch einige andere Monita, jedoch untergeordneter Natur, haben die Leipziger Drucker gegen die Berliner Anträge vorzubringen und im großen und ganzen bleibt von den ganzen Berliner Anträgen so wenig übrig, daß man wirklich beinahe nicht mehr weiß, ob die Sache ernst zu nehmen oder nur ein „gentillicher“ Scherz sei. Hoffentlich sind im allgemeinen die Druckerkollegen im übrigen Deutschland etwas „heller“ und stellen sich auf den Boden der Berliner Anträge und hüten sich vor allen Dingen vor einer Zerpfitterung, welche leider durch dieses un-taktische Vorgehen der Leipziger Kollegen eintreten könnte, wenn nicht die Drucker noch beizeiten einsehen, daß in gegenwärtiger Zeit Einigkeit doppelt not tut. Kleinliche örtliche Rebenken müssen unbedingt jetzt in den Hintergrund gestellt werden. Hier gilt es die Interessen der Gesamtheit hochzuhalten und vor allen Dingen ist alles zu vermeiden, was dazu angetan wäre, gedeßliche Verhandlungen überhaupt in Frage zu stellen. Ebensovientig übertriebener Radikalismus unsere Bewegung fördert, so ist auch eine schwächliche Baghaftigkeit unserer gerechten Sache nicht dienlich; denn die Gewißheit haben wir, daß überall, wo in diesen Tagen unsere Forderungen und Wünsche in den Verbandssammlungen zur Unterstützung durch die Gesamtkollegenschaft vorgelegt werden, die weitgehendste Hilfe uns zu Teil werden wird. Deshalb, ihr Drucker von Nord, Süd, Ost und West, stellt euch Schulter an Schulter mit unseren Berliner Kollegen und trage jeder das Seine dazu bei, daß endlich einmal wieder bessere Zeiten für unser in den letzten Jahren immer undantbarer sich gestaltendes Berufsleben blühen!

Parlsruhe (Baden). C. Schaeffer.
Anmerkung der Redaktion: Das Rundschreiben der Leipziger Druckerkollegen ist unsers Erachtens aus demselben Gedanken heraus geboren, welchem die Berliner Anträge ihr Entstehen verdanken, nämlich bessere Verhältnisse in den Maschinenfabriken zu schaffen. Und wenn eine sachliche Kritik von Fachleuten und Kollegen nicht statt haben soll, dann ist es schon besser, wir setzen für alle Organisations- und Tariffragen die Diskussion ab und verlassen jedem von den besten Wünschen besetzten Kollegen das Recht mitzuspochen, wenn es sich um die Auswahl des besten Weges handelt, den wir im Interesse der All-

gemeinheit zu gehen haben. Dann möge man aber auch den Mut haben auszusprechen, daß wir im Verbands- und in beisehen alles hinzunehmen haben, was in Berliner Kollegentreiben als notwendig für die Allgemeinheit erkannt wird. Wir hätten dringend gewünscht, daß die an sich so interessanten und lehrreichen Ausführungen des Artikelschreibers mit weniger scharfen Ausfällen gegen die Leipziger Druckerkollegen geschärft gewesen wären. Auch wir haben einige Rebenken gegen die Anträge der Berliner Maschinenmeister.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 17. April, vormittags 10 Uhr, feiern die Kollegen der Norddeutschen Buchdruckerei in Rabes Festsaal, Fichtestraße 29, das fünfzigjährige Berufsjubiläum ihres Kollegen, des Sezers Johann Peters aus Greifswald in Pommern. Er ist jetzt 31 Jahren in genannter Buchdruckerei tätig und seit seiner Gehilfenlaufbahn Mitglied des Verbandes. Wir wünschen diesem Arbeiterveteran, der stets ein wackerer Kämpfer unserer Organisation war, einen recht frohen und glücklichen Lebensabend!

Berlin. In Nr. 34 des „Corr.“ ist unter Ja-Chemnitz ein Bericht über eine Versammlung der dortigen Maschinen-sezer veröffentlicht und es ist in demselben gesagt, daß 1. die vom Tarif-Amt veröffentlichte Statistik im Widerspruch stehe zu einer von den Maschinen-sezervereinen veranstalteten Statistik; 2. daß z. B. im Kreise VII nur zwölf Sezer mit längerer als achtstündiger Arbeitszeit angegeben, während nach dem Leipziger Maschinen-sezer-Klub zweieinundfünfzig Werk-sezer täglich neun Stunden tätig sind; 3. daß die Statistik die noch oft gezählten niedrigen Löhne nicht angibt und schließlich 4. daß sie überhaupt die Verhältnisse der Maschinen-sezer rosig darstellt, als sie wirklich sind. Ich kann eine derartige unberechtigte Kritik nicht unüberprüfbar lassen und verweise auf die Erläuterungen, die bei Veröffentlichung der Statistik des Tarif-Amtes in Nr. 20 des „Corr.“ bei dem Kapitel „Die Sezmaschinen betreffend“ den bezüglichen Tabellen vorangestellt sind. — 1. Ist dort ohne weiteres zugestanden, daß die Statistik eine vollständige nicht ist und es sind auch die Gründe dafür angegeben, warum es nicht anders sein konnte. An Ziffern reichhaltiger wäre dieses Material allerdings gewesen, wenn das Tarif-Amt sich nicht verpflichtet gefühlt hätte, ungenügend verbürgte Angaben von der Aufnahme auszuschließen; auch dies ist in der Statistik schon hervorgehoben worden. — 2. Unter der Arbeitszeit der Maschinen-sezer ist in der Statistik des Tarif-Amtes nur die Sezeit zu verstehen. Ich darf wohl annehmen, daß den Chemnitzer Maschinen-sezern noch bekannt sein wird, wie der Fragebogen des Tarif-Amtes nach dieser Richtung hin gelautet hat; die Frage ging dahin: „Wöchentliche Arbeitszeit (Pausen und Putzzeit nicht gerechnet, also nur Sezeit)?“ (Zum Beweise, daß es so ist, lege ich der Redaktion einen Fragebogen vor.) Daß in der Statistik (Tabelle III) nur von der Sezeit der Sezer und der Maschinen die Rede ist, geht aus der Einleitung hierzu hervor, da es sich bei der Tabelle nur darum handelt, zu zeigen, wie Sezer und Maschinen an der Produktionsmenge beteiligt sind. Daß im VII. Kreise zweieinundfünfzig Sezer eine neunstündige Arbeitszeit haben, ist für das Tarif-Amt kein Geheimnis und daß wir dieses Wissen nicht unterschlagen haben, geht aus Tabelle II hervor; dort sind dreieinundfünfzig Sezer im VII. Kreise als im Werke beschäftigt angegeben und es bedarf für uns alle doch wirklich keiner besonderen Aufklärung darüber, daß im Werke neun Stunden gearbeitet, nämlich acht Stunden gesetzt und eine Stunde gepußt wird. Sollte ich verurteilt sein, noch einmal eine solche Statistik zu verarbeiten, so werde ich mit Rücksicht auf die Chemnitzer Kollegen mich auch in diesem Punkte einer größeren Deutlichkeit befleißigen. — 3. Niedrigere Löhne anzugeben als sie die Herren Maschinen-sezer selbst angegeben haben, sind wir freilich schlechterdings nicht imstande; ich will auch nicht annehmen, daß uns bezüglich der höheren Löhne etwas vorgefunkelt worden ist. Für das Fehlen der niedrigen, also wohl nichttarifmäßigen Löhne haben wir aber in unserer Statistik noch vor der Chemnitzer Kritik eine Erklärung gegeben. — 4. Der Schreiber jener Korrespondenz mag sich wohl nicht recht klar darüber sein, was er mit der oben unter Ziffer 4 wiedergegebenen Verdächtigung gewollt hat; denn „rosiger färben“ heißt doch wohl auf gut deutsch: die Wahrheit fälschen! Es hiesse aber wahrhaftig das Ansehen der Tariforganisation im allgemeinen in der Öffentlichkeit heruntersetzen, wollte ich zur Verteidigung derselben in diesem Punkte mich mit dem Herrn Ja-Chemnitz in eine Auseinandersetzung einlassen. Ich überlasse das Urteil über eine solche geschmackvolle „Kritik“ der Statistik des Tarif-Amtes getrotz denjenigen Lesern des „Corr.“, die willens und imstande sind, über die Mitarbeit des Tarif-Amtes zur Geltung besserer tariflicher Verhältnisse und zur Feststellung und Beseitigung entgegengelegter Zustände sich ein Urteil zu bilden. Den Chemnitzer Maschinen-sezern darf ich nach ihrem Versammlungsberichte diese Befähigung aber wohl absprechen. Paul Schliebs.

Berlin. In Bezug auf die Ausführungen des Herrn Ewald Ritter in Nr. 32 des „Corr.“ sehe ich mich genötigt, einige „Zerwürf“ des Herrn „Beobachters“ richtig zu stellen. Herr Ritter führt in seinem Aufsatze aus: „Mit obengenannter Redaktion stand ich wegen des Artikels bereits im Oktober 1902 in Verbindung.“ Und dann weiter: „An der Monoline habe ich selbst noch nicht

gearbeitet, aber man kann sich wohl einigermaßen ein Urteil bilden, wenn man in Offizinen konditioniert, in welchen verschiedene Systeme nebeneinander arbeiten.“ Demgegenüber ist festzustellen: Danach müßte im „Deutschen Volksblatt“ in Stuttgart, bei welchem H. bereits vor Oktober 1902 tätig war, die Monoline neben der Linotype arbeiten. Dem ist aber nicht so. Genannte Firma hat vielmehr erst seit etwa sechs Monaten die Monoline aus einem Zweiggelände übernommen. Soviel über die Person des Verfassers bekannt geworden ist, ist er im Herbst v. J. zum Militär eingezogen. Auch der Artikel lagerte in der Redaktion seit Oktober 1902. Also, wo hat der „Beobachter“ beobachtet? Leider muß ich nochmals „blindwütig“ auf die H.schen Ausführungen eingehen. Verfasser glossiert meine Durchschnittsleistung von 5000 Buchstaben pro Stunde an der Monoline und sagt: „Nach Jopp dürften also nunmehr die Durchschnittsleistungen an der Linotype 5200, am Typographen 4300 Buchstaben betragen.“ Das ist doch ein etwas starkes Stück. Wie jämmerlich muß Herr H. zu Mute gewesen sein, wenn er mit weiter nichts als mit solchen Verdrehungen kommen konnte. Was haben die Leistungen der Linotype und des Typographen mit den Leistungen der Monoline zu tun? Hier paßt das Besselein: Vom vielen Denken ward mir so bumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum! Verfasser stellt „seine“ Rentabilitätsberechnung über die Monoline mit 88 Arbeitsstunden (Doppelschicht) in der Woche auf und zwar pro Stunde 5800 Buchstaben korrigierten Satzes. Nun will ich praktisch rechnen: Rechnen wir im Durchschnitt 5 Proz. Fallfehler (also unverfälschte Fehler des Monoline-sezers), 5 Proz. verschuldetes Fehler — praktisch minimal bemessen — so würde das bei einem Durchschnittsformate, angenommen 50 Buchstaben, 500 Buchstaben ausmachen — also der Monoline-sezer müßte nach H. durchschnittlich 6300 Buchstaben pro Stunde setzen. Hierbei ist die Korrektur noch mit keinem Aufschlag belegt. Was sagen hierzu die Monoline-sezer in der Praxis? Also die „Rentabilitätsberechnung der Monoline“ gerstet wie eine Seifenblase. Nun weiter: Mit nicht geringem Geschick verleiht die Störungen zusammengeklaut haben. Ja, was stellt denn der Verfasser unter Störungen? Kann man unter Keilansatz, Einfänger usw. Störungen verstehen? Ganz gewiß nicht. Arbeitsweise nennt es der Praktiker, Störungen der Late! Von den vielen Störungen habe ich nur eine einzige genannt: das Einrennen der Zeilen durch den Auslöser. Es wäre höchst unlogisch von einem Maschinen-sezer, dem die Beurteilung der drei Systeme in die Hand gegeben, nur die Schattenseite einer Maschine zu behandeln und die Konkurrenzsysteme im Sonnenschein erfrählen zu lassen. Aber bei einer derartigen Reflektion war naturgemäß das Stretothjekt etwas schärfer unter die Lupe zu nehmen. Natürlich, wer sachliche Ausführungen nicht widerlegen kann, muß zu unzulässigen seine Zuflucht nehmen. Deshalb mögen die Quittung für diese Erörterung diejenigen bekommen, die sie herausgesprochen haben. Die Rentabilitätsberechnung eines Laien wird für die Interessenten jedenfalls nicht maßgebend sein. Dieser Erfolg scheint mir sicher! Herr H. beruft sich auch auf die Herren Herrmann und Schlotte in bezug auf „sein“ Urteil. Nun, meine Meinung ist die: In einem Buche wird viel geschrieben, viel gelobt, viel gepriesen und gerechnet. Für die Praxis hat dies aber alles gar keinen Wert. Und Herrmann sagt über die „Maschine der Zukunft“: „Ob dies zutrifft, wird uns die Zeit lehren.“ Dieses Hinterpörschen läßt Herr Schlotte ebenfalls offen. Also ich behaupte objektiv, die Zeit hat uns gar nichts gelehrt. Höchstens das eine: Trost aller Verbesserungen überflügelt die Monoline nichts, sondern schwebt ruhig wie bisher und wird auch weiter schweben. Der Verzapper der alleinseigmachenden Weisheit ist nicht Kollege Jopp, sondern der „System“-Kritiker Ewald Ritter. Nicht aus Gefälligkeit und aus blinder Wut, sondern aus Wahrheitsliebe trat ich den unwahren Behauptungen des „Beobachters“ entgegen zum Wohle der Allgemeinheit. Und ich werde sofort wieder das Wort ergreifen, sobald ich abermals solche Behauptungen vorfinde. Das Urteil über die „Reflektionen“ fällt nicht Herr Ritter noch ich, sondern die Kollegenschaft und dieser unterwerfe ich mich gern. Ueber die Zeugnisgeschichte will ich zuguterletzt noch an die Fabel von dem Fuchs und den Trauben erinnern. Diese Historie spiegelt die Handlungsweise des H. voll und ganz wieder. Im übrigen muß ich noch einige Unrichtigkeiten des Herrn H. feststellen. Der Briefwechsel des H. mit der Merzentaler Sezmaschinenfabrik datiert vom 28. Dezember 1903, 18. Februar und 23. Februar 1904 und nicht vom 18. bis 28. Februar 1904.

Gustav Jopp.
§ Berlin. Um die „Projektmacherei“ des Verbandes“ zu brandmarken, hatten sich etwa 100 Mitglieder des Berliner Buchdrucker-Vereins (Gutenberg-Bund) am 22. März zu einer Versammlung zusammengefunden. Vor diesem eigentlichen Beginn gab sich der Vorsitzende Köhler noch einmal die Mühe, das letzte Brandmal, welches die Affäre Haasenstein & Vogler dem Bund aufgedrückt, zu entfernen: Was sei denn geschehen, daß der Verband wieder in der gemeinen, schmutzigen Weise über den friedlichen Gutenberg-Bund herfalle? Weil der Vorstand es nicht verhindern habe, daß „einige“ seiner Mitglieder bei der tariffreien Firma J. & B. angefangen! Auf Zurufe aus der Versammlung mußte Herr Köhler zugeben, daß 15 Mitglieder seitens der Verwaltung zu J. & B. geschickt

feien, daß einige Mitglieder sogar trotz ihres Protestes gezwungen seien, dort auszuhalten. Die Firma wäre noch nicht aus dem Tarifperzeptionsstreifen und läge deshalb für die Mitglieder kein Anlaß vor, das Geschäft zu meiden. K. verteidigte sich des fernern gegen den Vorwurf, daß die von ihm geleitete Druckerei Streikarbeit geleistet habe. Tatsache sei es, daß er für G. & W. Arbeiten ausgeführt, doch habe er dem Vertrauensmann des Verbandes aus besten Vorhalt erklärt, diese Arbeit sofort einzustellen, wenn er ihm den schriftlichen Beweis mit der Unterschrift des Kommissarates Wigenstein erbringe, daß G. & W. als tarifmüßig gelten. Jeder sonstige Beweis sei ihm nicht maßgebend. Als ihm dann das Gerücht von der Streichung der Firma zu Ohren gekommen, sei nicht weiter für G. & W. gearbeitet worden — schon aus dem Grunde nicht, weil die übernommene Arbeit beendet war. Herr K. war wohl selbst nicht der Meinung, daß er sich rein gewaschen, wozu sonst der Hinweis auf den General, der nach einem kühnen Vorstoß, dem Mißde begünstigt, die Schlichtung gewinnt, mit Worten überhäuft wird, andernfalls aber (bei dem gleichen Bestreben) vom Mißgeschick betroffen, mit dem blauen Briefe heimgeschickt wird. Wegen dieses geringfügigen Vorkommnisses sollten sich nun Mitglieder finden, die dem Loden des Verbandes folgen und dem Bunde den Rücken kehren, der sie die Jahre hindurch durch alle Prüfungen geleitet, der für sie die „Zusatzblätter“ und auch für ihre „Witwen“ getroffen hat, um dann in den Reihen des Verbandes einer ungewissen, ja traurigen Zukunft entgegen zu gehen! Redner erging sich dann in Beschimpfungen der leitenden Personen des Verbandes, insbesondere Wignis. — Inzwischen waren nachstehende Resolutionen eingegangen: 1. Der Berliner Buchdrucker-Verein richtet an den Hauptvorstand das bestimmte Ersuchen, gemäß § 9 der Vereinsstatuten innerhalb acht Wochen eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, die über die Auflösung unsers Bundes gemäß § 19 zu beschließen haben soll. Wir begründen unsern Antrag wie folgt: Der Fortbestand des Gutenberg-Bundes ist wegen des fortgesetzten Rücktrittes von Mitgliedern und gegenüber der Tatsache, daß sich seine Mitgliederzahl auch für die Folge mehr und mehr vermindert, keinesfalls aber vergrößert wird, in Frage gestellt und es ist nutzlos, für sein Weiterbestehen noch weitere Opfer zu bringen. Die Gehilfeninteressen erheischen außerdem ein Zusammenwirken aller Kollegen und es ist kein Grund vorhanden, in mehreren Vereinen zerplittert dieselben Ziele zu verfolgen, deshalb ist ein Zerplittern in die maßgebende Gehilfenorganisation nicht nur ein Gebot der Notwendigkeit, sondern eine kollegiale Pflicht. Einmal geht die Buchdruckerseite über den Gutenberg-Bund doch zur Tagesordnung über! Vorkommnisse wie die bei Haagenstein & Vogler, die ein Abweichen von den Prinzipien der Gehilfenorganisation in sich schließen, können dem Bunde nicht Freunde erwerben, sie werden sich aber wiederholen, so lange sich in Gehilfenlager zwei Organisationen gegenüberstehen. Wenn die schwächere Organisation augencheinlich nur auf solchen Wege zu einer Verstärkung ihrer Mitgliederzahl kommen will, so muß eine solche Taktik von jedem kollegial denkenden Mitgliede unsers Bundes zurückgewiesen und die Auflösung einer auf so schwachen Füßen stehenden Organisation einem Fortbestande derselben unter so zweifelhaften Mitteln vorgezogen werden. — 2. Die heute tagende Versammlung des Berliner Buchdrucker-Vereins beauftragt den Vorstand, den Hauptvorstand des Gutenberg-Bundes zu veranlassen, eine allgemeine Urabstimmung unter den Mitgliedern zu veranstalten. Jedem Mitgliede soll unbefristet von jeder Seite folgende Frage vorgelegt werden: Halten Sie es für ratsam, nach den immer wiederkehrenden Vorkommnissen und Blamagen, denen sich der G.-B. in den Kreisen der Kollegen, der Prinzipale und der gesamten deutschen Arbeiterschaft ausgelegt hat, einen Anschluß an den Verband der Deutschen Buchdrucker anzubahnen? — Köhler: Es sei eine Schande, wie Mitglieder sich dazu hergeben könnten, derartige Resolutionen zu unterzeichnen; niemals werde der Vorstand sich bereit finden, einen derartigen Antrag auszuführen. Mit demselben Augenblicke, wo eine dieser Resolutionen angenommen werde, lege er sein Amt nieder. (Fürwärtlicher Wüterich! Die Mitglieder haben zu zählen und im übrigen den Mund zu halten!) Thranert stellte den Antrag, über die Resolution zur Tagesordnung überzugehen. Es wäre ein Verbot am Bunde, derartige Resolutionen einzubringen. Wohlthat erwiderte, dem Antrage Thranert zu entsprechen. Wenn es im Bunde nicht gefalle, der mache, daß er hinauskomme. (Öffentlich befolgen alle anständigen Bändler den wohlgemeinten Rat!) Thiele verlangte das Wort zur Begründung der Resolution ebenso Weber. Nicht um die Mitglieder zu verraten seien die Resolutionen eingebracht, sondern im eigensten Interesse derselben! Köhler aber erteilte ihnen das Wort zur Begründung nicht mit dem Hinweise darauf, daß der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung vorliege und zuerst erledigt werden müsse. Thiele protestierte dagegen: Es werde so viel über den Terrorismus des Verbandes geflucht; wäre es nun nicht der größte Terrorismus, wenn man hier einzelne Mitglieder einfach mundtot mache? In weiten Kreisen der Mitgliedschaft herrsche die Ansicht, daß der Bund für die Dauer nicht lebensfähig bleiben könne, daher wäre es am besten, er löse sich so bald wie

möglich auf! Um nun Klarheit über die Stimmung der Mitglieder zu schaffen, habe er die Urabstimmung beantragt. Illig schilderte den unerhörten Terrorismus, den der Verband gegen die Mitglieder des G.-B. ausübe. Redner könne dieses Verhalten des Verbandes nur auf Reid zurückführen. Der Verband könne es nicht sehen, wie der Gutenberg-Bund, wenn er auch nicht an Mitgliedern zunehme (soll wohl heißen: wenn es mit seiner Mitgliederzahl immer schneller bergab geht. Red.), seine Institutionen immer weiter ausbaue und sich finanziell besser stelle. Redner bedauerte die irreführenden Mitglieder, welche die Resolutionen eingebracht, hoffte aber, daß sie sich schließlich noch eines bessern besinnen würden. Ihm scheine es übrigens, als seien die Resolutionen bestellte Arbeit. Darauf schritt der Vorsitzende zur Abstimmung über den Antrag Thranert, der gegen zehn Stimmen bei vielen Enthaltungen angenommen wurde. Wohlthat erinnerte daran, wie Bebel im Reichstage sich der Hereros angenommen; in unserm deutschen Vaterlande gestatte er es aber, daß ein kleiner Kreis von dem großen Verbands bei jeder Gelegenheit vergewaltigt werde. Die Mitglieder sollten aber nicht zu ängstlich sein; sie sollten es so machen wie er: Jeden Verbändler, der ihm irgendwie entgegenzutreten wage, verprügele er nach Strich und Faden! Er habe es auf diese Weise erreicht, daß man nun vor ihm von weitem den Hut ziehe. (Reif für Dallborf!) Redner erging sich noch in wüsten Schimpereien und wurde verschiedentlich vom Vorsitzenden zur Sache gerufen. Er wünschte dann, daß dem Angebote Wignis, in einer Bündelversammlung zu sprechen, entsprochen werde. Er (Redner) würde schon entgegenzutreten und ihn so heimtschiden, wie es ihm noch nie passierte. Ausdrücklich bemerkte Redner, daß er gegen W. ausnahmsweise nicht mit den Fäusten, sondern nur mit Worten ankämpfen würde. Im übrigen, meinte Redner, der Gutenberg-Bund sei eine soziale Notwendigkeit. (!!) Würde man heute den Bund auflösen, nach dem nächsten Streik würde er wieder neu entstehen! Thranert sagte, man solle nicht immer den Fall G. & W. heranziehen. Ihm scheine die ganze Sache gemacht, abgetarret; dafür spreche das ganze schmugige, wortbrüchige Verhalten der Firma. Der Bund sollte für die Zukunft vorsichtiger sein. (Es geschieht den Geschäftsführern der Firma G. & W. schon recht, wenn sie nachträglich für ihr „Entgegenkommen“ von diesen Burschen noch öffentlich blamiert werden. Dies ist höfentlich die beste Kur, um Wiederholungen vorzubeugen.) Kersten tadelte scharf den Vorstand. All den Vorkommnissen der letzten Jahre sehe die letzte Affäre die Krone auf. Der Vorstand habe die Mitglieder in den Augen der übrigen Arbeiterschaft diskreditiert. Dazu komme noch das terroristische Verhalten der heutigen Versammlung; so daß er sich schämen müßte, wollte er dem Bunde länger angehören. Schon während seiner Rede wurde K. stürmisch unterbrochen. Er verließ nun unter lauten Raus-Raus-Rufen den Saal. Ubin bemängelte das Vertrauensmännerystem des Bundes. Illig wies noch auf den letzten „Corr.“-Artikel hin. Mit einem „schwimmenden Sarge“, einem wunden Schiffe, werde da der Gutenberg-Bund verglichen. Wie oft hat man aber nicht schon den Fall erlebt, daß der schönste, stolze Salondampfer auf hoher See gesunken, während das alte Wrack langsam, aber sicher den Hafen erreichte. Er sei ein alter Mann, hoffe es aber noch zu erleben, daß der jetzt so stolze und mächtige Verband, im Kampfe mit den mächtigeren Verhältnissen zertrümmert, dankbar die Hand des Gutenberg-Bundes zur Wiederaufrichtung ergreifen werde. (Sehr hübsch gesagt!) Illig „prophezeitisch“ Gemüt leidet aber offenbar unter seiner Altersschwäche.) Auch er sei ein Kämpfer für den Tarif und würde dem Bestreben der Prinzipale auf Zurückverdrängung des Tarifes mit aller Energie entgegenzutreten. Dahl: Er habe vor 14 Tagen gesagt, er könne die Haltung des Vorstandes in der Angelegenheit G. & W. nicht billigen. Das habe man in Mitgliederkreisen zum Anlasse genommen, ihn zum Inspirator des Berichtes im „Corr.“ zu stempeln. Ja, er solle sogar schon zum Verbands übergetreten sein! Das wäre einfach lächerlich. Seit dem Befehlen des Bundes kämpfe er für diesen und „mit ihm stehe und falle er“. Schmidt-Poesdam wolle nicht untersuchen, ob der Vorstand betr. G. & W. korrekt gehandelt. Sicher sei, daß der Bund hierdurch mindestens 200 Mitglieder verlieren werde. Man sollte die Ausgetretenen nicht zurückhalten: je mehr austreten, desto höher stellt sich der Anteil am Bundesvermögen auf den Kopf des Mitgliedes. Sollte es dann später nötig werden, den Bund aufzulösen, so würde der übrig gebliebene Stamm recht vorteilhaft abschneiden! In seinem Schlusse kam der Vorsitzende auf den Vorwurf Ubins gegen die Vertrauensmänner zurück. Es könne hier keine Parallele mit dem Vertrauensmännerysteme des Verbandes gezogen werden. Was der Vertrauensmann des Verbandes sage, dem fügten sich die Mitglieder. Im Bunde sei man noch nicht soweit. Hier sei der Vertrauensmann meistens nur der Prügelknabe. Köhler wies dann den Gedanken zurück, Wignis (den er mit nicht wiedergebenden Ausdrücken belegte), zu einer Bundesversammlung einzuladen. Er brauche von W. keine Belehrungen. Die glatten Worte dieses Herrn W. könnten höchstens den Erfolg haben, daß noch einige Anhänger unsrer Sache untreu werden. (Also doch!) Zum Schlusse trat Köhler für den Anschluß an die christlichen Gewerkschaften ein! Der Bund

müsse sich an einen festen Stamm anlehnen, er müsse einen Rückhalt an den christlichen Gewerkschaften haben, um nicht dem vereinten Ansturm des Verbandes und der ganzen sogenannten freien Gewerkschaften zu erliegen. — Nach Schluß dieser denkwürdigen Versammlung wurde von bereits dem Bunde Valet gefassten Bündlern ein aufflarendes Flugblatt an die Bündler verteilt. Alles lief ruhig ab mit Ausnahme des „Meisterringers“ und nebenbei „Buchdruckerbeißers“ Wohlthat, der seine Kunststücke nicht lassen konnte. Er wurde für seine „Leistungen“ von einem Schutzmann zur Waage gebracht. — Sehen wir von den gemeinen und wüsten Schimpereien des sich immer mehr und mehr mit dreischweifigen Manteln umgürtenden christlichen Gewerkschafters Köhler und seiner Hintermänner ab, so zeigt sich uns in diesem Versammlungsbilde die wahre und nackte Gestalt des Bundes. Was die Herren bis jetzt verheimlicht, stets abgestritten haben, mit unüberdämmerter Offenheit rühmen sie sich jetzt des bewußten Streikbruchs, mit fanatischer Freude begrüßen sie jeden Augenblick, wo sie den Verband schädigen können und mit Frechheit und Zynismus erklären sie, daß, wenn der Bund jetzt zum Teufel geht, er nach jedem Streik doch wieder neu gebildet werden müßte. Wir werden nicht ermangeln, in den weitesten Kreisen von diesem Selbstbekenntnisse der Bundesmitglieder Gebrauch zu machen, darauf können sich die Herren verlassen. Mit Ekel und Abscheu muß sich aber jeder ehrliche und anständige Kollege von dieser Clique wenden, um nicht von ihr in den Schlamm gezogen zu werden. Zur Ehre des größten Teiles der Bündler nehmen wir an, daß dies gesehen wird.

Sauzig. Am 27. Februar referierte hier unser „Corr.“-Redakteur Ketzhäuser über: „Die Bedeutung des Buchdruckerverbandes in der deutschen Gewerkschaftsbewegung“ in einer öffentlichen Versammlung. Auf den Vortrag näher einzugehen erübrigt sich, da die Stellungnahme des Kollegen Ketzhäuser zu diesem Thema aus seiner Tätigkeit im „Corr.“ genügend bekannt sein dürfte. Die gut besuchte Versammlung folgte aufmerksam den über zwei Stunden dauernden Ausführungen des Referenten. Hierauf schloß sich eine Diskussion, in welche mehrere Kollegen sowie auch ein Nichtbuchdrucker (Vorstandsmitglied des hiesigen sozialdemokratischen Wahlvereins) eintriften. Demzufolge verstand sich Kollege Ketzhäuser noch zu einem einstündigen, mit großem Beifalle aufgenommenen Schlußwort. — In der Monatsversammlung am 20. März wurde nach Befürwortung mehrerer Aufnahmegesuche und Entgegennahme geschäftlicher Mitteilungen dem hiesigen Gewerkschaftskartell ein Kostenbeitrag zur letzten Gewerbegerichtswoche bewilligt. Ueber die Aufforderung des hiesigen Gewerkschaftskartells, sich ihm anzuschließen, entwickelte sich ein längerer Meinungsaustrausch. Es waren in der von etwa hiezig Mitgliedern besuchten Versammlung nur dreizehn Stimmen für den Anschluß. Zu der ablehnenen Haltung führte u. a. in erster Linie die von mehreren Rednern hervor gehobene, von anderer Seite nicht genügend entkräftete Tatsache, daß dem hiesigen Kartell ein zu starkes parteipolitisches Gepräge anhaftet.

Frankfurt a. M. (Maschinenmeisterverein.) In der am 13. März abgehaltenen Maschinenmeisterversammlung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Kollegen Max Böblich aus Hanau einen warmen Nachruf, indem er die Verdienste hervorhob, die der Verstorbene dem Vereine als früherer Leiter des Winterkurses geleistet habe. Bei den Beratungen der Anträge der Berliner resp. Leipziger Maschinenmeister zur Sitzung des Tarif-Ausschusses entschied man sich für die Leipziger Anträge mit Ausnahme einiger Zusätze. Unter „Technisches“ kam auch der Artikel des Herrn Kühnast im Allgemeinen Anzeiger für Druckereien zur Sprache und wurden allgemein in moralischer sowie in technischer Beziehung die Ausführungen jenes Herrn verworfen.

Herrnstadt. Die am 19. März von dem Vertrauensmann F. Kahlke einberufene Versammlung zwecks Gründung eines Ortsvereins war sehr gut besucht. Sämtliche Anwesende waren sich darin einig, daß es bei dem jetzigen Stande der Kollegenzahl doch sehr am Platze sei, wenn auch hierorts die Gründung eines Ortsvereins in die Wege geleitet würde. Nachdem über diesen Punkt eingehende Aussprache stattgefunden, wurde die Gründung beschlossen und zur Wahl des Vorstandes geschritten (siehe Verbandsnachrichten). Nachdem der Vertrauensmann eine kurze Aussprache gehalten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

F. Halle. (Versammlung am 18. März.) Nach erfolgter Verlesung des Protokolls bestritt Kollege Klink, das in demselben niedergeschriebene Eingangsblatts abgelegt zu haben. Durch Abstimmung konstatierte die Versammlung aber, daß K. doch zugeben hat, mit dem Engagement in der Sache an einer der in Frage kommenden Sitzungen teilgenommen zu haben. Unter „Druckereiverhältnisse“ berichtete der Vorsitzende über eine von der Geschäftsleitung der hiesigen Volksblatt-Druckerei beantragte und am 17. März in Berlin getagte Konferenz, an welcher die in untenstehender Resolution genannten Parteien vertreten waren. Die hierauf zum Teile sehr erregte Diskussion wurde gegen eine Stimme durch Umnahme folgender, von der Konferenz gefaßter Resolution beendet: „Die am 17. März stattgehabte Aussprache über die Verhältnisse im Halleischen Volksblatt“, an welcher Vertreter des Geschäfts, des Personals, der Redaktion, des Vorstandes des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und des Parteivorstandes teilnahmen, hat ergeben, daß

Verhältnisse des Geschäfts und daraus resultierende Abwehr des Personals, die beiderseits teils von irrigen Voraussetzungen ausgingen, zu dem jetzigen unleslichen Zustande geführt haben. Nach eingehender Erörterung geben beide in Betracht kommenden Parteien die Erklärung ab, die Zukunft auftauchende Differenzen in beiderseitigem Einvernehmen zum Austrage zu bringen. Die bisher bestehenden Differenzpunkte gelten durch die Aussprache als erledigt. Die Beteiligten sprechen die Erwartung aus, daß der Exzer Presse mit der Geschäftsleitung eine Verständigung herbeizuführen sucht. Zu der in der Resolution erwähnten Angelegenheit des Kollegen Kr. ist folgendes zu berichten: Nachdem die Entlassung Kr.s nach achtfähriger Tätigkeit im Geschäft wegen Minderleistung zurückgenommen war, ist bei seiner nimmehr erfolgten Entlassung das Verhalten der Geschäftsleitung gegenüber als Grund angegeben. Zu dem nach seiner Entlassung von ihm in der hiesigen konservativen Zeitung veröffentlichten Eingekandt nahm folgende, bei einigen Stimmenenthaltungen angenommene Resolution Stellung: „Das Eingekandt des Kollegen Presse in der „Halleischen Zeitung“ verurteilt die heutige Versammlung auf das entschiedenste, zumal dem Einkander der „Corr.“ jederzeit zur Verfügung stand. Die Versammlung erwartet, daß derartige Mißgriffe nicht wieder vorkommen.“ — Der vorgeschrittenen Zeit wegen wurde der nächste Punkt „Der diesjährige Gantag“ von der Tagesordnung abgesetzt.

th. Jena. Am 13. März unternahm die Maschinenmeister aus Jena, Weimar, Naumburg a. S. usw. eine Partie nach Weissenfels, um dortselbst die Papierfabrik von Oskar Dittrich zu besichtigen. Durch die vorzügliche Führung der Herren Wertheimer der Firma waren alle beteiligten Kollegen in der Lage, sich genau über die Fabrikation des Papiers zu orientieren und können wir es nicht unterlassen, auch an dieser Stelle der Firma unsern besten Dank auszusprechen. In dieser Besichtigung nahm auch Kollege Hesselbarth-Weizig, welcher von den Weimarer Kollegen eingeladen war, teil. Nach diesem Fabrikbesuche fuhren die Kollegen nach Naumburg, woselbst mit den dortigen Maschinenmeistern eine Versammlung abgehalten wurde. Letztere befaßte sich speziell mit den Anträgen der Berliner und dem Zirkulare der Leipziger Kollegen Kollege Ammarell-Jena wurde zum Vorsitzenden und Roth-Weimar zum Schriftführer gewählt. Ersterer schloß die Versammlung, ehe er auf oben genannte Tagesordnung einging, die Schreibweise des „Artikelschreibers“ Kühnast-Magdeburg sowie die Reklameschreibereien, welche einzelne Kollegen sich zu schulden kommen ließen. Die Versammelten erklärten, nachdem dieser Punkt reichlich diskutiert worden war, daß von Verbandsseite gegen solche Kollegen, soweit sie unsere Mitglieder sind, ganz energisch vorgegangen werden müsse, da selbige die Interessen ihrer Kollegen auf schwerste schädigten und hoffen, daß die Kollegen der betreffenden Mitgliedschaften in ihren Verbandsversammlungen darauf bezug nehmen, damit diesen Herren „Artikelschreibern“ das Handwerk gelegt werde. Nunmehr standen die bekannten Anträge der Berliner Maschinenmeister zur Beratung. Zunächst äußerte Kollege Hesselbarth-Weizig, daß die Versammelten sich über die Punkte regen aussprechen möchten. Sein Erscheinen sollte nicht dazu beitragen, die Versammlung zu beeinflussen; es solle ein jeder ungeachtet seiner Anwesenheit seine freie Meinung zum Ausdruck bringen; auch erklärte Kollege Hesselbarth, daß er erst am Schluß der Diskussion das Wort ergreifen würde. Kollege Ammarell gab seinem Bedauern Ausdruck, daß diese Angelegenheit durch die Desfentlichkeit geregelt werden müsse; dieses wäre verhütet worden, wenn die Zentralkommission sich, ehe die Anträge in der betr. Versammlung zur Annahme kamen, an sämtliche Vorstände von Maschinenmeistervereinen gewandt hätte. Redner hofft, daß diese Angelegenheit in aller Kürze geregelt werden möge. Zu den Anträgen selbst sprach sich der Vorsitzende dahin aus, daß wenn § 33 der Anträge Gesetz würde, gerade die Provinzier darunter am meisten zu leiden hätten und sei es nicht zu wünschen, daß etwas in den Tarif hineinkomme, was wir bis dato bekämpft hätten. In Jena sei das Einmaschinenystem so gut wie eingeführt bis auf einzelne Fälle, wo alles verjährt wird, auch dort dieses Ziel zu erreichen. Zu § 33, Absatz 3 wünschte Redner, daß es hier heiße: Alle Maschinen, auf welchen Buchdruckerarbeiten hergestellt werden, sind von gelehrten Druckern zu bedienen. Zu § 35 könne Redner seine Zustimmung geben, nur sei es nicht gut, für Ueberstunden eine feste Grenze zu setzen. Betreffs § 40 hätten ja die Berliner Kollegen ihre Skala zu gunsten der Vorschläge des Gauvorstandes zurückgezogen. Des weitern konnte sich Redner mit den übrigen Anträgen nur einverstanden erklären und hoffte, daß die strittigen Punkte baldigst geregelt würden. Nunmehr sprach Kollege Gesty-Weimar über die einzelnen Punkte der Berliner Anträge. Er könne sich den Leipziger Kollegen nur anschließen, wenn es in dem betreffenden Passus heiße: In allen Buchdruckmaschinen sind gelehrte Drucker zu beschäftigen. Einige Redner hielten es für angebracht, in etwaigen Fällen von Beschäftigung ungelernter Arbeiter bei diesen den Beitritt zum Verbandsverbande zu wollen. Kollege Roth-Weimar konnte sich jedoch mit dieser Ansicht nicht einverstanden erklären, indem er darauf hinwies, daß ungelernete Arbeiter den Verband mehr schädigen als nützen würden, denn sobald die betreffenden in den Verband aufgenommen würden, müßten sie tarifmäßig entlohnt werden. Dies verbindere jedoch die Absicht des betreffenden Prinzipals, die ungelerneten Arbeiter zu minderwertigen Ar-

beitern und geringerem Lohne zu beschäftigen. Kollege Gesty führte weiter aus, daß er gewünscht hätte, daß die Berliner Anträge vor ihrer Veröffentlichung an alle Vorstände zur Begutachtung gesandt worden wären, damit sie durch geeignete Vorschläge ergänzt werden konnten. Redner erklärte auch, daß gerade bei solchen, wie überhaupt bei allen Fragen, es gut sei, wenn auch die Kollegen in der Provinz davon Kenntnis erhielten, da doch selbige ein großes Interesse an den Bestrebungen der Tarifgemeinschaft hätten und dieses bei jeder Gelegenheit bewiesen. Des weitern sprach sich Redner noch über das Anliegen der Drucker an den Maschinen aus, welches meist in den Provinzdruckereien geschehe und regte an, daß auch die Zentrale zu dieser Sache Stellung nehmen und in nächsten Rundschreiben oder Flugblatte darauf hinweisen möchte. Nachdem sich noch mehrere Redner im Sinne des Vorredners ausgesprochen, erhielt Kollege Hesselbarth-Weizig das Wort. Redner erörterte in sehr objektiver Weise die Anträge und machte auf die Schäden, welche allen Druckern durch Annahme derselben entstehen könnten, aufmerksam und gab jodann die Stellung der Leipziger Kollegen zu diesen Anträgen kund, wobei er erklärte, daß es unmöglich sei, nachdem die Anträge der Berliner Gauversammlung der Desfentlichkeit übergeben waren, die Angelegenheit noch auf anderem Wege zu sichten als dadurch, daß alle Vereine nun Hand ans Werk legten, um die Anträge aus der Welt zu schaffen und zu diesem Zwecke hätten die Leipziger Kollegen ein Zirkular verfaßt. Auch die heutige Zusammenkunft zeige, mit welchem Interesse die Provinzier für ihre Interessen einträten. Nunmehr ging Redner zu dem Versammlungsberichte aus Hannover über und sprach seine Bewunderung darüber aus, wie die dortigen Kollegen auf solch unschöne Weise die Leipziger Kollegen für ihre gerechten Bestrebungen zu verächtlichen suchten. Zum Schluß machte Redner noch darauf aufmerksam, daß unter den Leipziger Kollegen keine Antipathie gegen die Berliner Kollegen herrsche, nur das, was als unrichtig erkannt sei, solle bekämpft werden. Die Leipziger seien in Hannover für „veingefallen“ erklärt, die Zukunft werde aber beweisen, auf welcher Seite das Recht liege. Auch teilte Redner mit, daß er Bescheid aus Berlin habe, in welchem ihm mitgeteilt worden sei, daß die Zentralkommission sich mit den Leipziger Anträgen befaßt und im „Corr.“ darüber Bericht erstatten werde. Nunmehr nahm der Vorsitzende das Wort und gab die Erklärung ab, daß sich die Versammelten mit den Anträgen der Berliner Kollegen nicht einverstanden erklären könnten und sich auf die Seite der Leipziger Kollegen stellen müßten, aber doch der Meinung seien, daß die Sache hätte geregelt werden können, wenn die Zentrale sich vorher an alle Vorstände gewandt hätte. Nachdem sich alle Anwesenden mit diesem Standpunkte einverstanden erklärt hatten, gab Kollege Ammarell seinem Bedauern Ausdruck, daß die Leipziger Kollegen dieses Jahr nicht nach Weimar kämen, was ihm von der alten Kommission versprochen worden sei. Diesen Ausführungen schloß sich Kollege Gesty-Weimar an und wünschte, daß der Plan für nächstes Jahr im Auge behalten werden möchte, um so die Leipziger Kollegen in Weimar begrüßen zu können. Kollege Hesselbarth-Weizig gab die Erklärung ab, daß leider etwas anderes nicht möglich sei, da ohnehin als diesjähriger Besuchsort gewählt wurde, nächstes Jahr solle es Weimar sein und 1906 solle ein Maschinenmeisterfest in Leipzig stattfinden, verbunden mit dem zehnjährigen Stiftungsfeste. Hiermit gaben sich die Versammelten zufrieden. Nachdem die Kollegen noch einige Stunden in froher Stimmung zusammen verbleibt hatten, dampften sie nach allen Richtungen hin ihrer Heimat entgegen.

Harlsruhe. Die am 21. März abgehaltene, sich eines zahlreicheren Besuches erfreuende Maschinenmeister-Versammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Durchberatung der Berliner und Leipziger Anträge zur diesjährigen Tarif-Ausschussprüfung. Nachdem der Vorsitzende dieselben in jedem einzelnen Punkte einander gegenüberstellte, sprachen sich sämtliche Redner in der darauffolgenden Diskussion für die Berliner Anträge aus, gleichzeitig wurde das Vorgehen der Leipziger Kollegen gegen diesen Kritik unterzogen und war man allgemein der Ansicht, daß durch derartige untaktische Handlungen nur Verwirrung und Zersplitterung in unsere Reihen getragen wird. Folgende eingeleitete Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 21. März im Vereinslokale „Möhrlein“ abgehaltene Versammlung des Harlsruher Maschinenmeistervereins kann sich nach eingehender Diskussion über die Berliner und Leipziger Anträge zur Tarif-Ausschussprüfung nur auf den Boden der Berliner Anträge stellen. Die Versammlung bedauert aber auch zugleich das untaktische Vorgehen der Leipziger Drucker gegen diese Anträge und hofft, daß die Einigkeit der deutschen Druckerkollegen dadurch nicht erschüttert wird.“ Hierauf ermahnte der Vorsitzende nochmals zu einer zahlreichen Beteiligung an dem an Ostern in Heilbronn stattfindenden Süddeutschen Maschinenmeisterfest.

tz. Zürich Kottbus. Am 20. März fand unsere erste diesjährige Bezirksversammlung unter reger Beteiligung im „Hotel Kronprinz“ in Forst statt. Dieselbe war von 60 Kollegen besucht und zwar aus Kottbus 29, Forst 25, Weiskau 4, Lübben 2. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte das Untenbergrauert-Forst die Erstgenannten mit einem exakt vorgetragenen Liebeswort, worauf Kollege Beck als Vorsitzender die Versammlung eröffnete. Aus der Berichterstattung über die Verhältnisse in den Bezirksdruckorten ist zu konstatieren, daß überall da, wo

unsere Mitglieder konditionieren, tarifliche Zustände vorherrschen, während dort, wo die organisierte Gehilfenchaft nicht vertreten ist, tieferliegende Zustände an der Tagesordnung sind. Hinsichtlich der Lehrlingsmishandlung zeichnet sich vor allen Tarifjüngern aus der Herausgeber des treubewußten „Niederlausiger Generalanzeigers“, Herr Langendorf, in Firma J. W. Brandt in Kottbus. Dieser edle Menschenfreund will jetzt sogar seine paar Gehilfen und acht Lehrlinge im Vereinen arbeiten lassen. Den Gehilfen sind 30 Pf. pro Tausend Alphabet zugesichert, während die Lehrlinge für 100 Zeilen je nach dem Dienstalter 50 bis 80 Pf. und die Schwindlucht bekommen sollen. Der tarifmäßige Preis würde im Durchschnitt ungefähr das Dreifache betragen. Und solche skandalöse Zustände unterliegt die Behörde noch, indem sie diesem Geschäft amtliche Druckerarbeiten zuwendet! Leider gibt es aber auch noch verschleierte Arbeiterorganisationen, die ihre Druckerarbeiten in ähnlichen Buben herstellen lassen. Nach dieser Berichterstattung hielt der Bezirksvorsitzende einen Vortrag über: „Der Einfluß unsers Verbandes auf die Gestaltung der Erwerbsverhältnisse der Gehilfen.“ Er forderte zum Schluß die anwesenden, dem Verbands noch fernstehenden Kollegen zum Beitritte auf und erstete mit seinen gesamten Ausführungen großen Beifall. Die Wahl des Bezirksvorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder und zwar: A. Beck, Vorsitzender; J. Greimann, Kassierer; A. Dabergoß, Schriftführer. Hierauf standen Anträge des Ortsvereins Kottbus auf Abänderung des Bezirksstatuts zur Beratung. § 8, Absatz 1, in seiner bisherigen Fassung wurde gestrichen und in folgendem Wortlaute angenommen: Der Beitrag zur Bezirkskasse beträgt pro Mitglied und Woche 10 Pf. (bisher 5 Pf.); derselbe ist wöchentlich an den Orts- bzw. Druckereikassierer zu entrichten und mit den übrigen (Verbands- bzw.) Beiträgen bis spätestens am 3. jeden folgenden Monats an den Bezirkskassierer abzuführen. Ebenso der § 9: Aus der Bezirkskasse werden bestritten a) die Kosten des „Corr.“-Abonnements (für jedes Mitglied ein Exemplar), die Quittungen sind dem Bezirkskassierer als Beleg zu überreichen; b) die Reiseentschädigung (Mückfahrkarte dritter Klasse) für die Bezirksversammlungsmitglieder (bei niedrigem Klassenbestande ist die Bezirksversammlung berechtigt, eine Verminderung der Reiseentschädigung eintreten zu lassen); c) die Verwaltungskosten des Vereins, soweit sie nicht der Haupt- bzw. Gaukasse zur Last fallen; d) alle sonstigen Ausgaben, welche die Bezirksversammlung beschließt, sofern sie den Grundbüssen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker nicht zuwiderlaufen. Diese Abänderungen treten mit dem 1. April d. J. in Kraft. Der Antrag des Ortsvereins Forst: „Den Vorstand zu beauftragen, an sämtliche Organisationen, Korporationen und Vereine im Bezirke das Ersuchen zu richten, ihre Druckaufträge nur tarifreuen Firmen zuzuwenden“, wurde angenommen. Nach Erlebigung einiger interner Angelegenheiten schloß Kollege Beck die Versammlung mit einem begeisterten ausgenommen Hoch auf den Verband. Nach dem fröhlichen Beisammensein trennte man sich mit einem „Auf frohes Wiedersehen zum Bezirksjohannisfest in Forst!“

Leipzig. (Berichtigung.) Die in Nr. 35 des „Corr.“ erschienene Mitteilung, daß „ein Prozeß im Leipziger Schriftgießergewerbe“ zugunsten der Firma Schelter & Wiesede entschieden worden sei, bedarf der Berichtigung, denn 1. hat die genannte Firma gegen den Unterzeichneten keinen Zivilprozeß angestrengt wegen angeblicher Nachahmung, sondern eine Klage eingeleitet auf Herausgabe von Matrizen einer Schrift, die von einer hiesigen Gravuranstalt an eine große Anzahl Schriftgießereien geliefert wurden; 2. Auf Grund einer erwirkten vorläufigen Verfügung gegen entsprechende Siderheitsleistung erfolgte die Ueberführung der Matrizen nach dem Amtsgerichte durch Gerichtsperionen und nicht durch Polizeibeamte; 3. Bei der „höchsten Instanz“ hat die Firma Schelter & Wiesede bis jetzt nicht gewonnen, denn das Reichsgericht hat noch gar nicht geurteilt, es wird sich vielmehr mit dem angezogenen Prozesse, der sich, wie bereits erwähnt, gar nicht gegen den Unterzeichneten richtet, erst in einigen Wochen befaßen. 4. ist zu bemerken, daß gegen die erfolgte Beschlagnahme sofort Einspruch erhoben wurde und 5. von mehreren Firmen die Schutzfähigkeit der „Romanisch“ auf dem Wege einer Feststellungsklage gegen Schelter & Wiesede angefochten ist. Julius Linckhardt, Schriftgießerei.

Mühlhausen. E. Am 29. Februar brachen in der Druckerei Nawratil Differenzen aus wegen Kündigung zweier Mitglieder. Verschiedene Besuche, Verhandlungen anzubahnen, führten zu keinem Resultate. Am 9. März forderte der Prinzipal die übrigen Verbandsmitglieder auf, entweder aus dem Verbands auszutreten oder am 15. März mit den Gehilfen das Geschäft zu verlassen. Die Gehilfen verwarren sich gegen diesen Angriff auf ihre Koalitionsfreiheit und legten sofort (acht Mann von zwölf Gehilfen) die Arbeit nieder. Da Nawratil alsbald Ersta (Arbeitswillige) fand, wurde er stolz und lehnte jede Verhandlung ab. Selbst der Zentralvorsitzende Schmolz, der mit N. zweimal über zwei Stunden unterhandelte, konnte keine Einigung erzielen.

München. Der Fachverein der Schriftgießer, Stereotypen- und Galvanoplastiker usw. hielt am 13. März seine Generalversammlung ab. Der Kassierenbericht wurde genehmigt und dem Kassierer Dehager erteilt. Die Beteiligung der Mitglieder an den Versammlungen ließ im abgelassenen Jahre zu wünschen übrig; von 60 Mit-

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 37. — Dienstag den 29. März 1904.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

gliedern besuchten durchschnittlich 21 die Versammlungen. Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Michael Stubenbaum, Hochbrüdenstraße 20, IV, erster Vorsitzender; Franz Schönswetter, zweiter Vorsitzender; S. Eichler, Urndorfstraße 8, III, Kassierer; U. Graessl, erster Schriftführer; S. Ranbors, zweiter Schriftführer. Als Vertrauensmann der Schriftgießer wurde Kollege Franz Treede, Untere Weidenstraße 6c, III, als Vertrauensmann der Stereotypen Kollege Franz Schönswetter, Entenbachstraße 18, IV, wieder gewählt. Das von der Zentralkommission der Stereotypen eingesandte Grundstatut fand den Beifall der Versammlung und wurde beschlossen, dasselbe einzuführen. Den Schluß der Versammlung bildeten interne Vereinsangelegenheiten.

Mürnberg. In Nr. 34 des „Corr.“ ist ein Versammlungsbericht aus München enthalten, nach welchem in der betreffenden Versammlung gesagt worden sein soll, „daß man die Gründe, die seinerzeit für Verlegung des Wortes des Hauses Bayern von Nürnberg nach München sprachen, nicht wieder aufwärmen wolle.“ Da uns nun nichts bekannt ist, was in bezug auf diese Verlegung des Wortes von Nürnberg nach München das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hätte, so erwarten wir spätestens auf dem Gantage nähere Aufklärung hierüber. Desgleichen soll Kollege Seitz gesagt haben, daß in Nürnberg die Verhältnisse seit Verlegung des Wortes „so ziemlich die gleichen geblieben seien.“ Dem gegenüber sei festgestellt, daß sich die Mitgliederzahl in Nürnberg gleich derjenigen Münchens seit dem Jahre 1890 mehr als verdoppelt hat. Mitgliederzahl Nürnberg. — In der letzten Mitgliederversammlung wurde nach Erledigung innerer Vereinsangelegenheiten und Besprechung der zum Gantage gestellten Anträge ein Antrag dahingehend angenommen, daß keine Anzeigen, welche betreffen: „Wohnpresse mit Schriften von 60, 70 Mk. zu verkaufen“ im Inseratenteil des „Corr.“ nicht mehr aufzunehmen seien, da dieselben geeignet sind, zur Gründung sogenannter „Buchdruckereien“ anzuregen, wodurch der Schmutzkonkurrenz Vorschub geleistet wird. Einige hier vorgekommene Fälle dieser Art liefern den Beweis hierfür. Allerdings haben derartige Feuerzeuge, kaum das Licht der Welt erblickt, auch wieder das Zeitliche gesegnet.

Leo. Polen. Einem wirklichen Verlangen, fast möchte man sagen Bedürfnisse vieler hiesiger Kollegen, ist jetzt durch die Gründung eines neuen Buchdrucker- und Schriftgießervereins Rechnung getragen worden. Durch geradezu unhaltbare Zustände im hiesigen Buchdrucker- und Schriftgießerverein Sängerkreis fühlten sich etwa 15 Kollegen veranlaßt, ihren Austritt aus demselben zu erklären. Der bis dahin schon nicht besonders lebensfähige Sängerkreis ist durch diesen Austritt bis auf etwa 15 Mann zusammengekrumpft, von denen über die Hälfte Nichtbuchdrucker sind. In einer Versammlung am 18. März wurde nun der neue, nur aus Verbandsmitgliedern bestehende Verein unter dem Namen Typographia gegründet und zählt bereits 25 Mitglieder. Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten wurde die sehr angeregt verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf unsere junge Typographia geschlossen. Auswärtige Kollegenvereine bitten wir nun, unsere gute Sache durch Ueberlassung von Notenmaterial zu unterstützen, wofür wir im voraus bestens danken. Etwasige Zusendungen sind zu richten an Kollegen A. Wichmann, Posen O, Schulstraße 6, III.

Aus dem Bezirke **Waldenburg** (Schlesien) wird uns geschrieben: Wenn der Einsender des Artikels unter Reichensbach in Nr. 34 des „Corr.“ meint, die Gutenberg-Bündler des Kreisvereins Schweidnitz seien gänzlich in Untätigkeit verfallen, so ist er doch nicht gut unterrichtet. Die Deutschen sind im Gegenteil äußerst aufmerksam und schnell bei der Hand, wenn es gilt, ihr Dreierlicht leuchten zu lassen. Nur ein Beispiel aus jüngster Zeit: Als das famose „Rechtfertigungs“-Extrablatt des „Typograph“ in Sachen des Konfittes bei Haagenstein & Wogler erschien, wurde den Prinzipalen des Kreises, die Verbändler beschäftigten, das „Erzeugnis“ brühwarm in die Hand gedrückt, gleichsam als Warnung: Seien Sie vorsichtig! So wird es auch Ihnen ergehen, wenn Sie noch länger die H-Verbändler in Ihrer Dfizin dulden. Der Kreisverein Schweidnitz des Bundes, speziell in der Firma Seege vertreten, besitzt ja noch einen Namen „Praktiker von anno 1891“, welche damals Papa Keimling in Rettungshaus Diesdorf im Stiche ließen und die Plätze der nun geordnete Verhältnisse kämpfenden in Schweidnitz einnahmen. Wie damals, so würden auch heute noch diese „Helben“ bereit sein, sich wieder dort einzumischen, wo von dem Verbands halbwegs geordnete Verhältnisse geschaffen wurden — anders läßt sich sonst die Aufmerksamkeit der Prinzipalen gegenüber nicht deuten. In ihrem eignen Lager auf bessere Verhältnisse hinzuwirken, fällt dieser Sorte Menschen nicht ein und deshalb ist Unterstützung von unserer Seite — unisono! Westert doch der Bund — wenigstens in den älteren Mitgliedern wie genugiam bekannt — zum größten Teile aus solchen Ele-

menten, die ihre Stellungen auf recht zweifelhafte Weise erlangten und behaupten; der jüngere Nachwuchs, vornehmlich in „Gutenbergdomänen“, aber ist gezwungen „mitzutun“ und wenn sich nun endlich hier und da das Gewissen regt und viele Kollegen dem Bunde den Rücken kehren, so kann man dies in deren eigenem Interesse nur mit Genugtuung begrüßen; diejenigen aber, welche heute noch nur mit Widerwillen vom Verbands leben, werden über kurz oder lang froh sein müssen, wenn sie darin aufgenommen werden. Hat sich doch auch unter dem größten Teile der Provinzprinzipale bereits die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß nur allein der Verband diejenige Hilfsorganisation verkörpert, mit deren Hilfe es ermöglicht wird, geordnete Verhältnisse im Buchdruckgewerbe in absehbarer Zeit herbeizuführen.

Rundschau.

Das arme Häscherl, unser „Bruderorgan“, „Typograph“, sitzt in seiner jetzigen Todesangst auffallend häufig Weheschreie über den „sozialdemokratischen“ Verband aus. Es ist das zwar eine Erscheinung, die man bei allen denen wahrnehmen kann, welche mit ihrem Latein zu Ende sind und beim „Typograph“ ist das schließlich auch noch eine Abwechslung unter den Mattheiten, wie sie dort zu Preis und Lob der Arbeitswilligkeit von Redakteuren, ehemaligen Publizisten, ruhmbedeckten Kriegervereinslern usw. abgelagert werden, aber herzlich dumm ist die Geschichte doch und zwar aus einem ganz besonderen Grunde. Die Typographente sind nämlich sonst immer diejenigen, welche begierig unseren Prinzipalen abgucken, wie diese sich räuspert und spuckt, gegenwärtig aber macht sie die Herzensangst vor dem Vetter-, Geschwends- und Geselbterwerden allem gegenüber blind und taub. Wir sind deshalb begierig, was sie nach nachträglicher Kenntnisaufnahme der von dem Vorsitzenden des Prinzipalvereins in Nr. 11 der „Zeitschrift“ geäußerten Ansicht: „Ich halte für besser, wir folgen auch da dem Vorbilde unsrer Gehilfen und gehen unsere eignen Wege. Der Gehilfenverband kümmert sich wenig um die übrigen Gewerkschaften und damit ist er bis jetzt sehr gut gefahren“ über unsre Organisation sagen werden. Die Unternehmer zögern in allgemeinen doch gewiß nicht, der wirtschaftlichen Organisation ihrer Arbeiter das sozialdemokratische Odium anzuhängen, in diesem Falle erkennt aber der Leiter einer Unternehmervereinigung unumwunden die Neutralität der von ihm keinesfalls unterstützten Gehilfenorganisation an. Daß Herr Dr. Baensch-Dringulin kurz und bündig von dem „Gehilfenverbande“ spricht, besagt auch klar und deutlich, daß etwaige andere Gehilfenorganisationen für ihn vollständig Luft sind — für den sich an die Prinzipalität nun seit beinahe 11 Jahren so anstimmierenden Gutenberg-Bund gleich ein ganzes Schot von Ohrfeigen. Diese keine Gegenüberstellung soll vor allen Dingen denen frommen, welche noch schwanken, den Rettungsveruch vom sinkenden Schiffe, mit dessen Tausch als „Gutenberg-Bund“ seinerzeit ein recht großer Unfug verübt wurde, zu unternehmen und die dem Untergange Geweihten allein zu lassen bei ihrem Leichenschmaus „Kartoffelsalat und Rindfleisch“ und ihrem unheimlichen Freudenslärm, daß sich die Mannschaft Zug für Zug löst.

Ein Beitrag zur Anwendbarkeit des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches lieferte ein Prozeß vor dem Landgerichte in Frankfurt a. D. Ein beim Militär als Einjährig-Freiwilliger gedienter Korrektor, welcher vier Jahre in einer größeren Druckerei beschäftigt ist, beanspruchte für eine achtwöchentliche Übung Fortzahlung des Lohnes, mit welcher Forderung er aber vom Gewerbegericht abgewiesen wurde. Bei dem Landgerichte kam er jedoch damit durch; bei einem so zahlreichen Personal, der Beschäftigungsdauer von vier Jahren und der Stellung des Klägers müsse die achtwöchentliche Übung als ein verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit angesehen werden.

Ein abermaliger **Rußstrat**-Prozeß gegen den jetzigen verantwortlichen Redakteur des „Residenzboten“ Krufe endete mit dessen Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis. Wegen die Bloßstellungen bei früheren Verhandlungen erlebte der obdenburgische Justizminister diesmal aber eine Blamage, die denn doch nicht so spurlos vorübergehen wird. Zwar lehnte das Gericht die Befundungen zweier früherer Kellner aus dem Zivilastino, welche die Beteiligung Rußstrats an den reichlichen Genüssen im Alterthümlichen der obdenburgischen Gesellschaftskrempe bis in die letzten Jahre hinein bezogen wollten, aus formellen Gründen ab, die Öffentlichkeit wird aber um so energischer nach Rememor in dieser Frage verlangen.

Die **Enbels-Scandalaffäre** hat mit der Verurteilung des Redakteurs Schach von der „Posener Bzg.“ zu 300 Mk. Geldstrafe, der erst neulich (siehe Nr. 34) wegen einer andern Beleidigungssache drei Monate Gefängnis erhielt, wieder stark die Öffentlichkeit beschäftigt.

Der Herr Major a. D. **Polenfresser** und Vorsitzender der Posener Landwirtschaftskammer Endell ist einer der wenigen Glücklichen, die selbst im größten Dalles die Freunde in der Not nicht verlassen. Die starken Geldbedürfnisse dieses Mannes, die kleinen Vorschüsse von 5000 Mk., welche bei einer Revision immer vorübergehend beglichen waren, erschütterten nicht das Vertrauen der bündlerischen Landwirte zu ihrem rührigen Sachwalter, dem schließlich noch die Ansehungskommission sein Gut um 33 Mk. pro Hektar über den dort üblichen Preis abkaufte. Im Interesse des Deutschtums fand er eben auf allen Seiten Deckung und vor Gericht mit dem Erfolge, daß der diese Menschen aufbedende Medaletter Schach mit der genannten, angeht die Schwere der Beleidigung geringfügigen Geldstrafe davon kam.

Nachwehen vom **Geraer** **Arztkonflikte**. An einem Tage wurde in vier Verhandlungen vor dem Leipziger Schöffengerichte der Vorsitzende des wirtschaftlichen Metzerverbandes Deutschlands, Dr. Hartmann, wegen Beleidigung zweier Geraer Ärzte und des Vorstandes der dortigen Textilbetriebskrankenkasse zu insgesamt 260 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Beleidigungen hat Hartmann anlässlich des Arztstreits in Gera in der Presse und auf dem Metzertage in Berlin im vorigen Jahre begangen.

Die **Handwerkskammer** in **Greiz** setzte die Höchstzahl der zu haltenden Lehrlinge wie folgt fest: Meister ohne und mit einem Gesellen zwei Lehrlinge (zwei Lehrlinge als Anfänger in einem Jahre einzustellen, ist der Meister nicht berechtigt); Meister mit zwei bis vier Gesellen drei Lehrlinge; Meister mit fünf bis zehn Gesellen vier Lehrlinge und Meister mit mehr als zwanzig Gesellen für je weitere zehn oder weniger Gesellen einen weiteren Lehrling.

In **Wien** fand ein erster deutsch-österreichischer Volkshochschultag statt. Den Vorträgen auf Populärisierung der Wissenschaft standen bis vor gar nicht so langer Zeit die Regierungen äußerst skeptisch gegenüber und auch jetzt ist man in Deutschland noch nicht allzuweit aus seiner Reserve herausgetreten, während in Oesterreich die Organisation der Volkshochschulkurse bereits durch die Unveritäten selbst geschieht. In Deutschland ist die Volkshochschulbewegung auf private Initiative zurückzuführen, dadurch sind aber die Arbeiterorganisationen zur Beteiligung besser zu gewinnen, wenn auch, wie z. B. in Frankfurt a. M. dies der Fall gewesen, die Arbeiter anfänglich ein ganz unberechtigtes Mißtrauen gegen diese für sie bestimmten Veranstaltungen empfunden haben. Die Ansicht des Referenten ging also dahin, daß neben den Kurven für andere Erwerbsklassen vor allen Dingen solche für die Arbeiter zu errichten seien, hier liege das allgemeinste Interesse vor. Selbst bei einer offiziellen Organisation müsse den Arbeitern die Teilnahme an der Leitung gesichert werden; auch sei es Pflicht der Kommunen, Mittel für diesen Zweck bereit zu stellen.

Am 1. April tritt in **Frankreich** das Gesetz **Millerand-Collard** in Kraft, welches für die gemischten Betriebe, d. h. solche, in welchen neben Männern auch Frauen und jugendliche Arbeiter oder nur Frauen beschäftigt werden, der Zehnstundentag in Wirksamkeit. Am 1. April 1900 wurde die Arbeitszeit auf elf Stunden für diese Betriebe reduziert, nach zwei Jahren trat wieder eine Verkürzung um eine halbe Stunde ein und nun soll der Zehnstundentag eingeführt werden. Es werden zu diesem Termine wieder Konflikte befürchtet, da die Unternehmer den Lohn entsprechend kürzen wollen. In Deutschland mußte aber erst der opfervolle Crimifschauer Kampf geführt werden, um die Notwendigkeit des Zehnstundentages wenigstens nur für die Frauen den herrschenden Klassen in etwas näher zu rücken. Ob der laue Anlauf in der Öffentlichkeit und im Reichstage aber in absehbarer Zeit praktische Resultate bringen, ob man nicht wieder die Sache auf die lange Bank schieben wird, sind Fragen, die lediglich dem Besimiften nicht, schwer fallen zu beantworten.

Seit dem Jahre 1840 sind die **Arbeitslöhne** in **Frankreich** gestiegen für Männer von durchschnittlich 2,07 Fr. bis 4 Fr. im Jahre 1899, für Frauen von 1,07 Fr. bis 2,20 Fr.

In der **französischen** **Deputiertenkammer** übernahm der bekanntlich aus der **Zaristischen** Partei ausgeschlossene **Erzmünster** **Millerand** einen heftigen Angriff gegen die Regierung wegen Verschleppung der **Sozialreform**; es handelt sich insonderheit um die **Alterspensionen**. Dem bedrohten **Ministerium** **Combes** sprang als einziger wirklicher Verteidiger **Jaurès** selbst bei, der seinen Freund **Millerand** hart anließ; nur mit zehn Stimmen Mehrheit vermochte sich das gegenwärtige Kabinett zu retten.

Ein **Streik** der **Rechtsanwälte** ist in **Lörrach** ausgebrochen. Die fünf beim dortigen Amtsgerichte zugelassenen Anwälte stellten ihre Tätigkeit ein, um einen angeblich ihr Ansehen beim rechtshabenden Publikum beeinträchtigenden **Amtsrichter** **Kein** zu kriegen.

Bei der **Lehringer** **Wald-Cellulose-** und **Maschinenfabrik** in **Jena** ist es zu Differenzen mit den **Stein-**

druckern und Lithographen gekommen. — In Lippstadt i. B. wurde infolge des Vorgehens der christlichen Gewerkschaften sämtlichen Tischlern gekündigt. — Die Tapezierer haben in Wida u die Arbeit niedergelegt. — In Einbeck streiken die Maurer. — Nach fünfzehnwöchentlichem Ausstande beendeten die Schneider in Mannheim durch Abschließung eines Tarifvertrages ihre Bewegung. — Die Schneider in Halle a. S. sind nach fünfzigstündigen Verhandlungen mit ihren Unternehmern zur Unerkenntnis des Tarifes gelangt. — In Essen konnten die Stukkateure ihren Streik mit Abschließung eines korporativen Arbeitsvertrages beenden. — Die Holzarbeiter der Waggonfabrik in Dessau sind, nachdem die Firma selbst die Anregung zur Anrufung des Einigungsamtes gegeben hatte, mit ihren Forderungen durchgegangen; der Streik war damit erledigt.

In Ossa haben Krisis und Krieg große Arbeitslosigkeit und Teuerung verursacht. Es ist infolgedessen zu Unruhen gekommen, weshalb der Belagerungszustand verhängt worden ist. In Lwer ist es einer ganz nützlichen Ursache wegen, es wurde in einer Baumwollfabrik den Arbeitern das heiße Wasser zur Zubereitung des Mittagmahles verweigert, zum Ausstande und zu Revolten gekommen, in deren Verlauf die Gendarmen mit der bekannten Sanftmütigkeit eingriff.

Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten über Bremen hat sich in den ersten beiden Monaten um die Hälfte des vorjährigen Satzes verringert, ist nämlich auf 7383 Personen zurückgegangen. Die ungünstige Lage des amerikanischen Arbeitsmarktes hat also die Auswanderungslustigen heilam beeinflusst, was natürlich gar kein Fehler ist.

Briefkasten.

R. B. in Danzig: War doch nur humoristisch gemeint. Besten Gruß! — G. B. in Berlin: Wird ausgenommen. — L.: Sie fragen, warum der „Corr.“ über einen Konflikt in Bremen nichts bringt? Sehr einfach, weil wir davon nichts wissen und die Kollegen es jedenfalls nicht für notwendig finden, den „Corr.“ zu unterrichten. Fragen Sie doch selbst in Bremen an. — K. in Fürth: In Donnerstagnummer der Raumangel nötigte uns zur Hinausschiebung. — C. E., Bernhardtstraße: Nur nicht gleich so ungemütlich! Die von Ihrem Blatus gesehene Besprechung des Leipziger Festabends befindet sich noch in der Entzifferung, an welchem unausgeseht die gesamte Redaktion tätig ist, zu welchem Zwecke in Doppelschichten gearbeitet wird. Aufnahme daher frühestens in Donnerstagnummer möglich; wenn Ihnen das nicht paßt, kann ja eine Extranummer der „Mitteilungen“ herausgegeben werden! — i. in Königsberg: „Gott schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon fertig werden!“

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten und zwar für:

die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Kaufanne, Chaleat du midi, chemin Jurigoz; die italienische Schweiz an F. Balzetti, Lugano, Via nuova 13; Elsaß-Lothringen an Alphonse Schmoll, Straßburg, Langestraße 146; Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25, 4. Stiege, II. Stock 33; Belgien an Wilh. Sarjage, Place de la Duchesse 6, Brüssel; Ungarn an Julius Weidl, Budapest VIII, Stähly-utoca 7; Preßburg an Samu Böny, Preßburg, Michaelergasse 16; Holland an S. Fols, Amsterdam, Bloemstraat 60 huis; Dänemark an Viktor Petersen, Kopenhagen, Nybrogade 12 K. Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Odergau. Die verechrl. Bezirksvorstände resp. Kassierer werden darauf hingewiesen, daß die Arbeitslosen-Quittungen bis zum 15. jeden Monats eingekandt werden sollen. Wir bitten um pünktliche Zuehaltung der Termine. — Der Jahresbericht pro 1903 gelangt im nächsten Monate zur Verendung. — Betreffs der Geldsendungen an den Gaukassierer sei daran erinnert, daß jedesmal dem Revisor W. J. a. u. d., Stettin, Wirtenallee 15, Stfl. I, davon Nachricht zu geben ist.

Osterland-Thüringen. 4. Quartal 1903. Verbandskasse. Einnahme: Zurückbehaltener Vorfuß vom 3. Quartale 4500 Mk., Beiträge 17350,10 Mk., Eintrittsgeld 31 Mk., Rückzahlungen 20 Mk., Summa 21901,10 Mk. Ausgabe: Arbeitslosen-Unterstützung 3960,25 Mk., Reise-Unterstützung 3279,90 Mk., Invaliden-Unterstützung 958,50 Mk., Kranken-Unterstützung 3729,56 Mk., Begräbnisgeld 400 Mk., Sonstige 243 Mk., Agitation 3,80 Mk., 3 Proz. Remuneration 521,43 Mk., an die Hauptkasse abgeführt 6304,66 Mk., zurückbehaltener Vorfuß 2500 Mk., Summa 21901,10 Mk. — Zentral-Invalidenkasse in Ligu. Einnahme: Zufuß aus der Hauptkasse 500 Mk., Ausgabe: Unterützung an 5 Invaliden 458 Mk., Verwaltung 6,70 Mk., zurückbehaltener Vorfuß 35,30 Mk., Summa 500 Mk. — Gaukasse. Einnahme: Bestand Ende des 3. Quartals 2871,59 Mk., Beiträge 1577,70 Mk., Remuneration aus der Verbandskasse 521,43 Mk., Zinsen für 1903 69,52 Mk., Summa 5040,24 Mk. Ausgabe: Unterützung 790 Mk., Porto 139,82 Mk., Remuneration des Gauvorstandes und der Bezirksvorstände 813,70 Mk., Agitation 25,50 Mk., Druckfachen 8 Mk., Bestand 3263,22 Mk., Summa 5040,24 Mk. — Witwenkasse. Einnahme: Bestand Ende des 3. Quartals 33388,26 Mk., Zinsen 262,50 Mk., Beiträge 1675,35 Mk., Eintrittsgeld 4 Mk., Summa 35330,11 Mk. Ausgabe: Unterützung 541,65 Mk., Begräbnisgeld 60 Mk., Verwaltung 34,50 Mk., Summa Vermögensbestand Ende 1903 34693,96 Mk., Summa 35330,11 Mk. — Bewegungssstatistik: Mitgliederstand Ende des 3. Quartals 1284, neueingetreten 17,

wiedereingetreten 8, zugereist 160, vom Militär 7, zum Berufe zurück 1, abgereist 131, zum Militär 35, ausgetreten 1, ausgeschloffen 4, invalide 1, vom Berufe abgegangen 3, gestorben 2 (die Seher Otto Wahling aus Schlieben, 23 Jahre, Lungenkatarrh, Paul Weiser aus Gera, 30 Jahre, Lungenkatarrh, und der Invalide Wilh. Schilling aus Eisenach, 63 Jahre), Mitgliederstand Ende 1903 1280. Gesamtzahl der steuernden Mitglieder 1457. Zahl der Druckorte 61. Konditionslos waren 172 Mitglieder 4298 Tage, krank waren 113 Mitglieder 2668 Tage.

Breslau. Der Vorstand des Ortsvereins für das laufende Jahr besteht aus folgenden Kollegen: Hermann Haertel, Friedrichstraße 100a, II, erster Vorsitzender; Berthold Schilling, zweiter Vorsitzender; Hermann Schlag, Gräßhenerstraße 77, II, Kassierer; Max Schubert, Schriftführer; Hermann May und Johannes Weininger, Beisitzer und Bibliothekare; Hermann Stenzel, Beisitzer.

Gera. (Machinenmeisterklub.) Der Vorstand besteht aus folgenden Kollegen: Adolph Böhne, Arndstr. 17, I, Vorsitzender; Otto Obenaus, Stellvertreter.

Saarbrücken. Der Schweizerdegen Bernhard Mostert, angeblich zurzeit in Andernach, wird hierdurch angefordert, bis spätestens 1. April seine Beiträge zu zahlen, andernfalls Ausschluß erfolgt.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beifügte Adresse zu richten):

In Danzig die Seher 1. Max Bassenowskii, geb. in Danzig 1885, ausgel. das. 1904; 2. Josef Berendt, geb. in Mertinsdorf (Kr. Dierode) 1879, ausgel. in Danzig 1897; 3. Johannes Reichert, geb. in Ohra 1885, ausgel. in Danzig 1904; waren noch nicht Mitglieder; 4. Moritz v. Hirsch, geb. in Schweidnitz 18 0, ausgel. in Hamburg 1881; war schon Mitglied. — H. M. David, Grabengasse 9, II. In Hannover der Seher Franz Sturmhäfel, geb. in Wehlan i. Pr. 1881, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — Emil Frische, Alferstraße 29. In Mühlhausen der Drucker Eduard Häfner, geb. in Langensalza 1861, ausgel. das. 1879; war schon Mitglied. — Otto Boshart in Gotha, Seebachstraße 30.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Der Seher Friedrich Hübner, 1872 zu Meiningen geboren, wird wegen Erbschaftsregulierung um recht baldige Angabe seiner Adresse an Karl Hübner, Berlin, Jerusalemer Straße 1, bei Wermeister Michel, ersucht. Die Herren Verbandsfunktionäre wollen gültigt den H. hierauf aufmerksam machen.

Ungsbürg. Der Verrey für die durchreisenden Kollegen befindet sich ab 1. April in Restauration vorm. Zeiner am Perlachberg. „Corr.“ liegt auf.

Verband der Elsaß-Lothringischen Buchdrucker.

Meß. Die Adresse des Bezirkskassierers lautet vom 1. April ab: L. Bignol, Meß, Kapitelstraße 10.

Berlin.

An unsere Kollegen im Gutenberg-Bunde!

Dienstag den 29. März, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen (oberer Saal), Kommandantenstraße 20:

Versammlung

aller Bündler, die dem Verbands bereits beigetreten und solcher, die beigetreten noch gewillt sind.

Tagesordnung: Die Tätigkeit des Gutenberg-Bundes für den Tarif und die Gehilfenschaft.

Die Mitglieder des Verbandes, die mit Bündlern zusammenarbeiten, werden gebeten, letztere auf die Versammlung aufmerksam zu machen.

Der Drauftragte: Kersten. [869]

Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser.

Sonntag den 5. April (1. Osterfeiertag) in der Neuen Welt, Hafenshaide:

Grosses Konzert

(ausgeführt vom Neuen Künstler-Orchester, Dirigent: Franz Hoffelder) und Theater-Vorstellung unter Direktion des Herrn Paul Pauli, Mitglied des Deutschen Theaters und Intendant der Deutschen Theater-Mademie.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 40 Pf.

Nach der Vorstellung: Grosser Ball. Zwei Ballorchester.

Herrn, die am Balls teilnehmen wollen, zahlen 50 Pf. nach. — Die Billette berechtigen auch zum Eintritt in den Garten. — Programme sind auf der Verwaltung und bei den Kassentoten zu haben.

Gravure u. Stempelschneider

Der Schriftfeger Friedrich Nühl

findet dauernde Kondition bei gutem Lohne. Werte Exzerpte sind zu richten an die Erste Angarische Schriftgiesserei-Aktien-Gesellschaft, Rudapest VI, Eleonorgasse 32.

geb. am 5. Septbr. 1874 zu Dirsa u (Westpr.), wird hiermit aufgesordert, seinen Verpflichtungen bei dem Verkehre in Lübeck nachzukommen, widrigenfalls es der Polizei übergeben wird.

Seidenes Uhrband, fünffarbig, Beschläge vergoldet	3,50 Mk.
„ „ „ „ „ Nickel	5,50 „
„ „ „ „ „ echt Silber	6,00 „
„ „ „ „ „ 13 1/2 karätig Gold auf Silber	11,00 „
„ „ „ „ „ vergoldet	2,75 „
„ „ „ „ „ Nickel	2,75 „
„ „ „ „ „ echt Silber	5,25 „
„ „ „ „ „ 13 1/2 karätig Gold auf Silber	10,25 „
Band-Chatelaine (Hängekette) mit Anhänger oder Berloque, fünffarbig, Beschläge vergoldet	4,00 „
„ „ „ „ „ in Nickel	4,00 „
„ „ „ „ „ in echt Silber	7,00 „
„ „ „ „ „ 13 1/2 karätig Gold auf Silber	13,00 „
„ „ „ „ „ vergoldet	3,25 „
„ „ „ „ „ in Nickel	3,25 „
„ „ „ „ „ in echt Silber	6,25 „
„ „ „ „ „ in 13 1/2 karätig Gold auf Silber	12,25 „
„ „ „ „ „ vergoldet	3,50 „
„ „ „ „ „ in Nickel	3,50 „
„ „ „ „ „ in echt Silber	6,00 „
„ „ „ „ „ in 13 1/2 kar. Gold auf Silber	11,00 „
„ „ „ „ „ vergoldet	2,75 „
„ „ „ „ „ in Nickel	2,75 „
„ „ „ „ „ in echt Silber	5,25 „
„ „ „ „ „ in 13 1/2 kar. Gold auf Silber	10,25 „
„ „ „ „ „ vergoldet	2,50 „
„ „ „ „ „ in Nickel	2,50 „
„ „ „ „ „ in echt Silber	4,50 „
„ „ „ „ „ in 14 karät. Gold auf Silber	8,50 „
„ „ „ „ „ vergoldet	2,00 „
„ „ „ „ „ in Nickel	2,00 „
„ „ „ „ „ in echt Silber	4,00 „
„ „ „ „ „ in 14 karät. Gold auf Silber	8,00 „

Graphische Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, Halle a. S.
 Graphischer Anzeiger gratis und franko. [81]

Unentbehrlich! Unentbehrlich!
Anhang zum Tarife
 von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 3
 Preis pro Exemplar 10 Pf.

Wen den Verbandsfunktionären oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. An Porto wolle man der Bestellung außerdem noch bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis 30 St. 10 Pf. beilegen.

Richard Häfel, Leipzig-R.
 (Inhaberin: Klara verw. Häfel)
 Kohlgrabenstraße 48
 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Saludausflug. W.-G. für SINGER und Freunde der schwarzen Kunst. 20 Pf.
Die Zeitungsberei. Stützig beleuchtet von Schutzheg, 60 Pf.
Prezang, Christus u. Gutenberg. Profog. 10 Pf.